



1/86



Landeszentrale für
politische Bildung
Baden-Württemberg

Politik und Unterricht

Zeitschrift zur Gestaltung des politischen Unterrichts

VERDUN 1916

Aspekte zum Thema »Krieg und Frieden«

Rahmenbedingungen · Die Kriegswirklichkeit an der Front ·
Die Kriegswirklichkeit in der Heimat · Besinnung über Gräbern ·
AV-Medien zum Thema · Hinweise für eine Exkursion

PU aktuell: Das Europa der Zwölf – Die EG nach dem Beitritt
Spaniens und Portugals (Beilage)

Politik und Unterricht

1/1986 · Ergänzt u. aktualisiert 1999

„Politik und Unterricht“ wird von der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg herausgegeben.

Herausgeber und Chefredakteur:

Siegfried Schiele, Direktor der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg

Redaktionsteam:

Otto Bauschert, M.A., Regierungsrat, Landeszentrale für politische Bildung, Stuttgart (geschäftsführender Redakteur)

Ernst-Reinhard Beck, Oberstudiendirektor, Direktor des Friedrich-List-Gymnasiums Reutlingen

Ernst Jung, Professor am Staatlichen Seminar für Schulpädagogik, Esslingen

Ulrich Manz, Lehrer an der Burgschule Esslingen (Grund- und Hauptschule)

Horst Neumann, Studiendirektor, Leiter der Außenstelle Freiburg der Landeszentrale für politische Bildung

Anschrift der Redaktion:

7000 Stuttgart 1, Staffenbergstraße 38, Tel. 2153-380

Politik und Unterricht
erscheint vierteljährlich

Preis der Einzelnummer: 4,- DM

Verlag: Neckar-Verlag GmbH
7730 Villingen-Schwenningen, Klosterring 1

Druck: **Baur-Offset** GmbH & Co.
7730 Villingen-Schwenningen
Lichtensteinstraße 76

Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und der Redaktion wieder.

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.

INHALT

VERDUN 1916

Aspekte zum Thema »Krieg und Frieden«<

Vorwort des Herausgebers _____ 1

Geleitwort des Ministeriums für Kultus und Sport — 2

Mitarbeiter dieses Heftes _____ 2

Unterrichtsvorschläge

Einleitung _____ 3
(Jost Cramer / Günther Seitter)

Baustein A
Rahmenbedingungen _____ 4
(Lothar Burchardt)

Baustein B
Die Kriegswirklichkeit an der Front _____ 7
(Rudolf Conzelmann)

Baustein C
Die Kriegswirklichkeit in der Heimat _____ 33
(Hugo Eckert)

Baustein D
Besinnung über Gräbern _____ 34
(Jost Cramer / Günther Seitter)

Texte und Materialien für Schüler 9-32

Literaturhinweise _____ 35

Hinweise für eine Exkursion _____ 36
(Konrad Pflug)

AV-Medien zum Thema, Adressen _____ 40

Eränzungen und Aktualisierungen 1999 _____ 41

Vorwort des Herausgebers

Im Februar 1986 jährt sich zum siebzigsten Mal der Beginn der Schlacht von Verdun. Kaum einer von denen, die damals durchkamen, ist noch am Leben, und das heutige Europa hat nur noch wenig mit dem von 1916 gemein. Verdun gehört heute zur Gemeinschaft der „Städte des Friedens“ — neben Coventry, Wolgograd, Hiroshima, Nagasaki und anderen.

Im Geschichtsunterricht aller Schularten kann man mit der Schlacht von Verdun exemplarisch die Kriegswirklichkeit des Ersten Weltkrieges deutlich machen. Das Ziel sollte sein, den Schülern die Schrecken eines modernen Krieges aufzuzeigen — auch angesichts der neuen Qualität gesteigerter Vernichtungspotentiale in der Gegenwart. Am Beispiel der Schlacht von Verdun kann ferner das Verhältnis von Militär und Politik erörtert werden. Unterrichtsmaterialien und didaktische Hinweise dazu finden sich in den Bausteinen dieses Heftes.

Die Stadt und die Schlachtfelder von Verdun sind häufig das Ziel von Exkursionen oder eine Zwischenstation auf dem Weg nach Paris oder ins nördliche Frankreich. Diese Ausgabe von „Politik und Unterricht“ will auch dazu beitragen, solche Vorhaben inhaltlich und organisatorisch vorzubereiten. Damit soll erreicht werden, daß eine Exkursion an Ort und Stelle sinnvoll und angemessen durchgeführt werden kann; und es soll der Gefahr vorgebeugt werden, daß sie in bloßen „Schlachtfelder-Tourismus“ abgleitet.

Seit 1984 sammelte eine Gruppe von Lehrern Materialien und erarbeitete eigene Beiträge zum Thema. Das Projekt wurde vom Oberschulamt Stuttgart, dem baden-württembergischen Landesverband des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge und dem Fachreferat Bundeswehr der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg vorbereitet und durchgeführt. Im April 1985 veranstaltete der Arbeitskreis selbst eine Studienreise nach Verdun. Die Vorbereitung und die Ergebnisse der Exkursion wurden auf einem Seminar ausgewertet, von den Autoren des Heftes zusammengefaßt und für die Veröffentlichung aufbereitet.

Besonders dankbar zu vermerken ist die hilfreiche Mitwirkung französischer Dienststellen: der Stadtverwaltung von Verdun, vertreten durch Monsieur le Maire Jean Rettel, des Stabs der **Forces** Francaises en Allemagne in **Baden-Baden**, der Leitung von Museum und Memorial in Fleury, einer Gruppe von Geschichts- und Geographielehrern aus dem Departement Meuse und des Institut **Français** in Stuttgart.

Auf deutscher Seite ist zu danken dem Präsidenten des Oberschulamts Stuttgart, durch dessen Förderung erst die ursprüngliche Idee im Rahmen der Lehrerfortbildung weiter entwickelt werden konnte, dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge in Kassel, Konstanz und Karlsruhe und dem Militärgeschichtlichen Forschungsamt in Freiburg.

Für den Lehrer, der eine Exkursion nach Verdun didaktisch begleiten will, gilt es, einen schmalen pädagogischen Grat zwischen seriöser Bearbeitung und simpler Effekthascherei zu bewältigen. Herausgeber und Redaktion hoffen, daß die vorliegenden Handreichungen dazu eine gute Hilfe sind.

Siegfried Schiele

Direktor der Landeszentrale
für politische Bildung
Baden-Württemberg

Geleitwort des Ministeriums für Kultus und Sport

Auch die Schule wird immer wieder mit den tragischen Ereignissen von Kriegen konfrontiert. 1986 sind 70 Jahre vergangen, seit sich der Masseneinsatz von Kriegsmaterial auf den Schlachtfeldern um Verdun militärisch als sinnlos erwiesen, aber ungeheure Blutopfer von französischen und deutschen Soldaten gefordert hat.

Um den Schülern die menschenverachtende Grausamkeit des modernen Krieges zu verdeutlichen, nimmt die Landeszentrale für politische Bildung die Erinnerung an das Jahr 1916 zum Anlaß, Unterrichtsmaterial für die Sekundarstufe I zum Thema Verdun bereitzustellen.

Dieses geschieht in engem Bezug auf die Lehrpläne aller Schulgattungen, die im Gegensatz zur Zeit vor 1945 die Schüler nicht mehr durch patriotische Schlachtenschilderungen begeistern wollen, sondern ihnen Leid und Not der vom Krieg Betroffenen zeigen und zur „Versöhnung über den Gräbern“ beitragen möchten.

Das Ministerium sieht in der Erziehung zur Fähigkeit, den Frieden in Freiheit zu bewahren, eine wesentliche Aufgabe des Unterrichts. Es begrüßt daher das Bemühen der Landeszentrale, die mit dem vorliegenden Heft dieses Erziehungsziel unterstützt.

Dr. Eckart Woischnik

Ministerialrat

Ministerium für Kultus und Sport

Baden-Württemberg

Mitarbeiter dieses Heftes

Federführung: Konrad Pflug

Prof. Dr. Lothar Burchardt: Universität Konstanz
(Baustein A)

Rudolf Conzelmann: Gymnasialprofessor, Albert-Schweitzer-Gymnasium Neckarsulm (Baustein B)

Jost Cramer: Gymnasialprofessor, Raichberg-Gymnasium Ebersbach/Fils (Einleitung, Baustein D)

Dr. Hugo Eckert: Studiendirektor, Dietrich-Bonhoefer-Gymnasium Wertheim (Baustein C)

Konrad Pflug: Fachreferent „Bundeswehr“, Landeszentrale für politische Bildung, Stuttgart (Federführung, Hinweise für eine Exkursion, AV-Medien)

Günther Seitter: Regierungsschuldirektor, Oberschulamt Stuttgart (Einleitung, Baustein D)

Verdun 1916

Aspekte zum Thema »Krieg und Frieden«

Einleitung

Wenn hier ein Heft über Verdun vorgelegt wird, so erhebt sich die berechtigte Frage: Warum beschäftigen wir uns in der Schule überhaupt noch mit diesem Thema? Noch heute drängt sich dem Besucher des Schlachtfelds von Verdun die Frage auf, wie es zu diesem furchtbaren Sterben kam. Auch viele junge Menschen bewegt – angesichts gesteigerter Vernichtungsmöglichkeiten – die Frage von Krieg und Frieden besonders stark. Ein Forschen nach den Zusammenhängen, die zu diesem Krieg und dem Massengrab an der Maas führten, kann zu einer Antwort führen.

In welche Richtung weisen hier die Lehrpläne? In ihnen heißt es: Der Schüler erkennt, „welche Bedeutung der 1. Weltkrieg in gesellschaftlicher Hinsicht hatte“. Er lernt „das Gesicht des modernen Krieges“ kennen. Er erfährt von dem „Schrecken des modernen Krieges“ und von der „Not in der Heimat“. „Den Schülern soll bewußt werden, daß sich Krieg und Kriegsführung grundlegend gewandelt haben und daß dies einschneidende Auswirkungen auf das Leben der Bevölkerung hat“. Demnach sollen im Unterricht nicht Kriegstechnik, Schlachten, Kriegsgeschichte im Mittelpunkt stehen, sondern die Not der Menschen, soziale und politische Veränderungen als Folgen des Krieges und die Schrecken des modernen Krieges. Im Lehrplan heißt es, daß der Geschichtsunterricht so zu „einem besseren Verständnis der Gegenwart“ beitragen solle. Für die wichtigsten der in den Lehrplänen genannten Aspekte kann Verdun als Beispiel herangezogen werden. Das Thema „Verdun“ hat also exemplarische Funktion für den Unterricht. Diesem Ansatz folgen auch die Unterrichtsvorschläge.

Gleichwohl wird der Unterricht dem Thema nur gerecht, wenn er auch die Frage stellt, welche Bedeutung Verdun für uns heute hat. Ein Lehrer wird sich bei der Behandlung des Themas auch Gedanken machen über Bedingungen und Möglichkeiten einer Erziehung zum Frieden in unserer heutigen Welt. Indem der Unterricht zeigt, zu welch schrecklichen Folgen Vorurteile, Feindbilder, die Technisierung des Krieges und die Dominanz militärischen Denkens führen können, kann er dem Schüler bewußt machen, wie existentiell wichtig der Frieden angesichts der heutigen Drohpotentiale geworden ist. Dies kann die Bereitschaft fördern, Feindbilder und Vorurteile abzu-

bauen und sich für die friedliche Lösung von Konflikten einzusetzen. Wenn diese Überlegungen in den Unterricht einfließen, wird die Behandlung von Verdun einen Beitrag zur Friedenserziehung leisten können.

Die Unterrichtsbeispiele sind konzipiert für den **Sekundarbereich I**. Sie behandeln exemplarisch die Kriegswirklichkeit an der Front (Teil B) und in der Heimat (Teil C). Baustein C stellt auch den lokalen Bezug her. Vielleicht regt er dazu an, für andere Orte ähnliche Materialien zusammenzustellen. Mit Teil D soll



Trauerndes Elternpaar – Denkmal von Käthe Kollwitz (1867-1945) auf dem Soldatenfriedhof Vladslo bei Dixmuide in Belgien. Die am Ende des Gräberfeldes stehenden Figuren des trauernden Elternpaares hat Käthe Kollwitz zum Gedächtnis an ihren gefallenen Sohn Peter geschaffen.

Bild: Fotoarchiv des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V., Kassel

der Bezug zur Gegenwart gezeigt werden. Die Unterrichtsbeispiele können in Geschichte in der Hauptschule Klasse 8 (LPE 7), Realschule Klasse 9 (LPE 1) und im Gymnasium Klasse 10 (LPE 1) eingesetzt werden, ferner an Berufsschulen (LPE 7/2) und an Berufsfachschulen (LPE 4 und 13). **Fächerübergreifende** Aspekte ergeben sich zu Deutsch, Kunst-erziehung, Französisch und Religion. Das Heft enthält auch Informationen, welche die historische Einordnung des Geschehens erleichtern sollen. Sie können vor allem in der Sekundarstufe II eingesetzt werden.

Zusätzlich zu den Unterrichtsvorschlägen bietet das Heft auch Hilfen zur Vorbereitung einer Exkursion nach Verdun. Gerade eine solche Exkursion kann einen praktischen Beitrag zum besseren gegenseitigen Verständnis in Europa und damit zum Frieden leisten, wenn es zu Begegnungen mit französischen Jugendlichen kommt. Es wurde jedoch vermieden, das Heft zu einem Reiseführer zu machen. Daher wird der Leser manches vermissen, was er in jedem Reise-, Stadt- und Museumsführer nachschlagen kann. Die intensive Beschäftigung mit dem Thema soll helfen, einen bloßen Schlachtfeldtourismus zu vermeiden, eine Gefahr, die gerade 1986 angesichts des 70. Jahrestags der Schlacht von Verdun besteht.

Jost Cramer/Günther Seitter

Am Zustandekommen dieses Heftes wirkten neben den Autoren durch Referate während des Vorbereitungsseminars und der Exkursion mit:

Canini, Gerard: Professeur agrégé de l'Université, Lycee Margueritte, Verdun (Die Bedeutung der Schlacht von Verdun in Vergangenheit und Gegenwart)

Dr. Dietrich Neuschäfer: Gymnasialprofessor, Freihof-Gymnasium, Göppingen (Deutschlands innenpolitische und wirtschaftliche Entwicklung in den letzten Vorkriegsjahren)

Professor Konrad Plieninger: Staatl. Seminar für Schulpädagogik, Esslingen (Die Geschichte der Stadt Verdun)

Gudrun Stein: Oberstudienrätin, Paracelsus-Gymnasium Hohenheim, Stuttgart-Plienigen (Franz Marc)

Dr. Horst Rohde: Oberstleutnant, Militärgeschichtliches Forschungsamt Freiburg (Die strategischen Optionen des deutschen Generalstabs – vom Schlieffenplan zur Falkenhayn-Denkschrift)

Dr. Friedwart Uhlend: Studiendirektor, Hauswirtschaftliche Schule Stuttgart-West (Die Materialschlachten des 1. Weltkriegs – Schwerpunkt Verdun – im Spiegel der deutschen Literatur)

Hartmut Volz: Gymnasialprofessor, Deutschorden-Gymnasium Bad Mergentheim (Julikrise, Kriegsvorbereitung, Kriegsausbruch)

Dr. Günther Zollmann: Studiendirektor, Max-Planck-Gymnasium, Schorndorf (Der soziale und ökonomische Strukturwandel in Württemberg und Baden während des 1. Weltkrieges)

Baustein A

Rahmenbedingungen

Historische Einführung

Der Erste Weltkrieg im allgemeinen und die Schlacht von Verdun im besonderen waren keine historischen Zufälle. Sie ergaben sich vielmehr mindestens teilweise aus einer Analyse der damals für Deutschland gültigen Rahmenbedingungen, die mindestens einen vordergründigen Schein von Rationalität für sich hatte: Deutschland durchlief eine demographische und wirtschaftliche Entwicklung, die durchaus eine gewisse Wachstumseuphorie begünstigte. Das internationale Klima und sozialdarwinistische Denkfiguren ließen zusätzlich den Gedanken aufkommen, daß es dieses Wachstum gegen eine mißgünstige Umwelt durchzusetzen gelte, ja daß ein Krieg um diese Ziele auf die Dauer unvermeidlich sei.

Die militärischen Vorbereitungen für diesen Krieg wiederum standen unter dem Einfluß von Vorstellungen, die geradezu den Charakter von Dogmen erlangt hatten. Die **Friedensausbildung**, die Operationsführung im Sommer 1914, der Übergang zum Stellungskrieg, die Stellungskriegführung selbst wie auch das Bestreben, durch großangelegte Offensiven wieder zum Bewegungskrieg zurückzugelangen – alles das wird erst verständlich, wenn man auch die militärischen Rahmenbedingungen mit in den Blick nimmt. Die folgenden Bemerkungen sollen dafür wenigstens einige skizzenhafte Informationen liefern.

Ökonomische und demographische Rahmenbedingungen

Deutschlands Selbstverständnis, seine Außenpolitik wie seine militärische Strategie waren in der Vorkriegszeit wesentlich von seiner demographischen und ökonomischen Situation bestimmt. Wie Tabelle A 1 zeigt, stand die Entwicklung der deutschen Bevölkerung seit Jahrzehnten im Zeichen des Wachstums. Bis ins 20. Jahrhundert hinein stiegen nicht nur die absoluten Zuwächse, sondern auch die Wachstumsraten. Dies führte in weiten Kreisen vor allem des Bürgertums zu der Vorstellung, daß Deutschland eines jener aufstrebenden „jungen“ Völker sei, denen die Zukunft gehöre und die daraus gewisse Ansprüche abzuleiten berechtigt seien (A 2).

Diesen Eindruck dynamischen Vorwärtstrebens mußte ein Vergleich mit der Entwicklung der französischen Bevölkerung noch verstärken (A 3, A 4). Die

dabei sichtbar werdenden Wachstumsunterschiede förderten die Vorstellung, dem „Erbfeind“ Frankreich gegenüber schon rein quantitativ immer überlegener zu werden. Die **Heeresvermehrungen** der Vorkriegsjahre et-folgten unter anderem mit dem Hintergedanken, Frankreich unter Zuhilfenahme des deutschen **Bevölkerungsüberschusses** an die Wand zu drängen. Ähnlichen Überlegungen begegnen wir später in der deutschen Verdun-Planung.

Andererseits glaubte man, nicht unbegrenzt Zeit zu haben: Schon begannen die Wachstumsraten wieder zu sinken, schon fühlte sich mancher von einer „amerikanischen Gefahr“ bedroht, schon begann Rußlands Industrialisierungstempo zu wachsen. Deshalb bewirkte die demographische Entwicklung nicht einfach eine Politik des gelassenen Abwartens, sondern förderte eher eine hektische Neigung, die eigene Übermacht zu nutzen, solange man sie noch besaß.

Deutschlands **wirtschaftliche** Entwicklung bot ein in mancher Hinsicht **ähnliches** Bild. Zwar kam es auch nach Überwindung der Gründerkrise gelegentlich zu Rezessionen, doch täuscht der Begriff einer bis in die neunziger Jahre hinein andauernden „Großen Depression“. Insgesamt standen die Jahre schon seit 1880 im Zeichen eines deutlichen Wachstums, und etwa sei der Jahrhundertwende überstieg die Wachstumsgeschwindigkeit alles bis dahin in Deutschland Erlebte. Diese Entwicklung verlief keineswegs störungsfrei, ja sie warf teilweise ganz neuartige Probleme auf. Sie bestärkte jedoch die Führungsschichten des Kaiserreichs bis weit ins Bürgertum hinein in der Ansicht, daß Deutschland berufen sei, international eine führende Rolle zu spielen. Damit war nicht zwangsläufig eine internationale bewaffnete Auseinandersetzung vorprogrammiert. Wie wir beispielsweise aus Raymond Poidevins Forschungen wissen, arbeiteten deutsche und französische Unternehmen in zahlreichen Fällen gut und vertrauensvoll zusammen. Gleichwohl konnte Deutschlands wirtschaftliche Expansion im Ausland durchaus als bedrohlich empfunden werden, und im übrigen ermöglichte überhaupt erst sie es dem Kaiserreich, seine gewaltige Heeres- und Marinerüstung zu finanzieren.

Sozio-kulturelle Rahmenbedingungen

Publizistische Zeugnisse der Vorkriegszeit erstaunen den heutigen Leser nicht selten durch ihren handfesten, oft schrillen Nationalismus. Dies galt keineswegs nur für Deutschland. Klischeehafte Feindbilder fanden sich überall dort, wo „**Erbfeindschaften**“ bestanden, ja sie wurden gelegentlich **bewußt** von regierungsnahen Kreisen aufgebaut, um die **Öffentlichkeit** von innenpolitischen Problemen abzulenken. Das Publikum griff, sieht man von Teilen der Arbeiterbewegung ab, diesen Ton gerne auf. Es berauschte sich an den zahlreichen nationalen Schausstellungen aller Art, übernahm die Denkfiguren und Argumente der nationalistischen Publizistik und gefiel sich in patriotisch gemeinten, aber im Ton oft schon recht chauvinistischen Sentenzen.

In Deutschland stellte Frankreich die eigentliche Zielscheibe solcher Äußerungen dar – jenes Frankreich, dem man 1871 nach allgemeiner Meinung das unrechtmäßig annektierte Elsaß wieder abgenommen und dessen Winkelzüge man seitdem immer wieder erfolgreich durchkreuzt hatte. Gewiß ginge man zu weit, beschuldigte man etwa das wilhelminische Bürgertum in toto der bewußten Kriegstreiberei. Andererseits ist nicht zu übersehen, daß seit der Ersten Marokkokrise in weiten Kreisen immer selbstverständlicher mit einem Krieg gerechnet wurde – und daß offenbar kaum jemand gegen eine solche Entwicklungsperspektive ernstlich etwas einzuwenden hatte. Wo sich Pazifisten wie Berta von Suttner oder der Engländer **Norman Angell** Lane zu Wort meldeten, ernteten sie Ablehnung, ja Feindseligkeit. Wenn es aber wirklich zum Krieg kam, so stand nach fast allgemeiner Meinung links des Rheins der Feind, den es vor allem zu schlagen galt (A 5).

Militärische Überlegungen

Da Deutschland nicht autark war, ging der deutsche Generalstab seit Schlieffen von der Notwendigkeit aus, einen etwaigen Krieg unter allen Umständen schnell zu entscheiden (A 6). Schlieffen setzte diese Vorgabe in den bekannten **Schlieffenplan** um, der den Krieg im Westen innerhalb von acht bis zehn Wochen beenden sollte. Sein Nachfolger Moltke übernahm diese ebenso rigorose wie risikoreiche Planung zwar nicht in allen Einzelheiten, behielt ihre Grundgedanken aber praktisch unverändert bei. Die neuere Kriegsgeschichte schien die Anhänger der Lehre zu bestätigen, daß ein kommender Krieg geradezu zwangsläufig kurz sein werde. Allerdings wurden darüber verschiedene Punkte ignoriert, ja geradezu verdrängt, die diese Annahme in Frage stellten:

Das zwischen Deutschland und seinen mutmaßlichen Gegnern trotz des deutschen Bevölkerungswachstums bestehende militärische Gleichgewicht konnte zu einer militärischen Patt-Situation führen.

- Die modernen Schnellfeuerwaffen (Maschinengewehr!) begünstigten den Verteidiger mehr als den Angreifer.

Wie das französische Beispiel von 1870/71 gezeigt hatte, war es keineswegs sicher, daß sich ein moderner Volksstaat nach einer Entscheidungsschlacht geschlagen geben würde, wie Schlieffen und Moltke annahmen.

- Der deutsche Operationsplan konnte mißlingen, wenn sich z.B. die von Schlieffen und Moltke geplante Umfassung des französischen Heeres im Norden nicht bewerkstelligen ließ, weil der Gegner den „Wetlauf zum Meer“ gewonnen hatte.

Im zuletzt genannten Fall konnten sich zwei geschlossene Linien bilden, die jeweils von der Schweizer Grenze bis zum Meer reichten. Darauf war die **deut-**

sche Armee taktisch nicht vorbereitet, da Schlieffen wie Moltke derartige Überlegungen stets verhindert hatten. Dementsprechend sahen die Ausbildungsvorschriften keinerlei Stellungskrieg, sondern lediglich das Eingraben einzelner Truppenteile für einige Stunden vor (A 7). Der Durchbruch durch geschlossene Stellungssysteme wurde weder theoretisch, noch in der Praxis geübt. Die Entwicklung im Herbst 1914 stellte also Truppe und Führung vor Aufgaben, auf die sie weder gedanklich, noch ausbildungsmäßig vorbereitet waren. Fortan stand im Mittelpunkt der von der deutschen Führung angestellten Überlegungen die Frage, wie man aus dem unerwünschten Stellungswieder zum Bewegungskrieg gelangen könne.

Zur Diskussion um den Kriegsausbruch 19 14

Der eigentliche Kriegsausbruch von 1914 stellte sich weithin als Funktion der oben skizzierten Rahmenbedingungen dar. Deutschlands demographische und wirtschaftliche Überlegenheit hatte die Reichsleitung in den Stand gesetzt, gewaltige Rüstungsmaßnahmen zu ergreifen. Im Verein mit dem (abgewandelten) **Schlieffenplan** schienen sie wohl geeignet, einen baldigen Erfolg zu garantieren und verleiteten die Lenker der deutschen Außenpolitik im Juli zu einer wenn nicht geradezu aggressiven, so doch hochgradigen riskanten Politik: Auf die eigene Stärke vertrauend, zugleich aber in Sorge um den einzigen verbliebenen Bundesgenossen und von Ressentiments gegen den französischen „Erbfeind“ wie gegen das „perfide Albion“ erfüllt, so gingen Reichskanzler von Bethmann-Hollweg und seine außenpolitischen Berater in die Julikrise von 1914 hinein. Ihre Friedensliebe, die später von deutscher Seite so gerne als zentrales Motiv der deutschen Außenpolitik benannt geworden ist, spielte demgegenüber zweifellos eine sekundäre Rolle.

Durch Fritz Fischers Forschungen wissen wir, daß damals deutscherseits keineswegs alle Möglichkeiten genutzt wurden, den Frieden zu erhalten: Zu stark war das Verlangen, eine scheinbar günstige Lage zu nutzen, um endlich die gewitterschwüle Atmosphäre der letzten Vorkriegsjahre im deutschen Sinne zu bereinigen.¹ Andererseits wäre es auch irreführend, die Gegner als überrumpelte Opfer deutscher Aggression hinzustellen: Frankreich und Serbien waren nicht weniger von Chauvinismus erfüllt als Deutschland, der Zar meinte, sich einem Krieg gegen Deutschland und Österreich schon aus innenpolitischen Gründen nicht entziehen zu dürfen. Lediglich Großbritannien hielt sich stärker zurück, doch hatten

Handels- und Flottenrivalität selbst dort den Boden für einen Kriegseintritt vorbereitet.

Der später so oft als tragische Kriegsursache apostrophierte „Automatismus der Bündnissysteme“ dürfte gegenüber dieser allseits anzutreffenden Kriegspychose nur untergeordnete Bedeutung gehabt haben: Die vertraglichen Bindungen waren schwächer, als oft angenommen wird. Demgemäß hätte ein Verzicht auf Kriegsteilnahme an der Seite seiner Vertragspartner keinen der betroffenen Staaten auch nur annähernd gleichgroßen Risiken ausgesetzt, wie sie der Kriegseintritt mit sich brachte. Entscheidend waren vielmehr andere Faktoren – militärtechnische Erwägungen, Prestigefragen, diverse Gewinnerwartungen und nicht zuletzt der Druck der öffentlichen Meinungen. Man wird den Kriegsausbruch also wohl weit mehr als bewußte „Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln“ denn als tragischen Betriebsunfall anzusehen haben. Daß sich ein Staat notfalls aus dem Krieg heraushalten konnte, wenn seine Regierung dies wirklich wollte, lehrt das Beispiel Italiens: Auch dort war man in jenen vermeintlichen Automatismus eingebunden, doch sprachen im Sommer 1914 handfeste realpolitische Gründe gegen einen Kriegseintritt. Also schlug die italienische Regierung ihre Vertragspflichten in den Wind, blieb (vorerst) dem Kriege fern und ersparte dadurch ihrem Land große Opfer.

Leitfragen für die Interpretation

A 1: Was zeigt ein Vergleich der deutschen Wachstumsraten im Zeitablauf? Was zeigt ein Vergleich mit der heutigen demographischen Entwicklung?

A 2: Was versteht Rohrbach unter dem „deutschen Gedanken in der Welt“? Welche Folgerungen zieht er aus dem deutschen Bevölkerungswachstum?

A 3: Was zeigt ein Vergleich der Tabelle mit A 1 ?

A 4: Welche Methoden wendet der Zeichner an, um seinen statistischen Befund besonders wirkungsvoll darzustellen?

A 5: Was folgert Bernhardi aus dem deutschen Bevölkerungswachstum? Warum steht bei ihm die Notwendigkeit eines Krieges gegen Frankreich im Vordergrund?

A 6: Warum fordert der deutsche Generalstabschef von Schlieffen, daß ein zukünftiger Krieg von deutscher Seite unbedingt schnell geführt und beendet werden müsse?

A 7: Wie stellen sich die Verfasser des Infanteriereglements von 1906 einen Stellungskrieg vor, und wie unterscheidet sich ihr Bild vom Stellungskrieg der Jahre 1914/18? (vgl. A 10 und Materialien zum Baustein B).

¹ Die Diskussion um die Haltung der deutschen **Reichsleitung** in der Julikrise hat nach dem Erscheinen von Fritz Fischers „Griff nach der Weltmacht“ (1961) jahrelang die deutsche Historikerschaft in Atem gehalten. Hauptkontrahenten waren auf der einen Seite Fischer und sein Schüler Immanuel Geiß, auf der anderen Fischers Hamburger Kollege Egmont Zechlin und der damalige Nestor der deutschen Neuhistoriker, der Freiburger Gerhard Ritter. Die wichtigsten Positionen sind vertreten in dem von Wolfgang **Schieder** herausgegebenen Sammelband „Erster Weltkrieg“ (Köln/Berlin 1969; = Neue wissenschaftliche Bibliothek 32). Dort finden sich auch weiterführende Literaturhinweise.

Baustein B

Die Kriegswirklichkeit an der Front

Historische Einführung

Die Kriegswirklichkeit an einer Front des Ersten Weltkrieges, vor Verdun → ist das heute noch ein Thema? Nach den unermesslichen Verwüstungen des Bombenkrieges, nach Kriegsgreueln, Völkermord und Atomtod? Zumindest müssen die folgenden Aspekte geklärt werden, um Schülern von heute ein Verständnis für die damalige historische Situation zu ermöglichen.

Zum einen vertraten die Politiker in Europa vor 1914, parallel zur Aufrüstung und der damit verbundenen prinzipiellen Bereitschaft, Konflikte militärisch zu lösen, eine *Auffassung* vom Krieg, die noch völlig der Tradition des 19. Jahrhunderts verhaftet war. Der Krieg wurde noch als *Kabinettskrieg* gesehen, als Krieg der Staaten, nicht der Völker; der Krieg schien eine berechenbare Größe zur Erreichung begrenzter Ziele, er galt als kalkulierbares Mittel zur Durchsetzung machtpolitischer und wirtschaftlicher Interessen.

Dazu kam, daß in der öffentlichen Meinung aller europäischen Großmächte ein Denken über den Krieg vorherrschte, das eindeutig unter dem *Einfluß des Sozialdarwinismus* stand: Der Krieg wurde als „Element der Weltordnung“, als „Prüfung Gottes“, als „biologisch gerecht entscheidend“, ja geradezu als Wurzel der menschlichen Moral gedeutet. Ganze Generationen wurden in diesem Geist erzogen.

Ein unbekannter Deutscher schrieb 1900 in der Schrift „Deutschland bei Beginn des 20. Jahrhunderts“ (Militär-Verlag R. Felix):

„Im ganzen können wir uns sagen, daß die ganz spezifische Brauchbarkeit der Nation für den Krieg uns ganz besonders den Gedanken nahelegen muß, sie im 20. Jahrhundert einmal auszunützen zur Vollendung Deutschlands. Der Krieg ist heute humaner und wirksamer als ehemals. Die Wahrheit ist die, daß der Krieg zwar humaner, aber weil seltener, empfindlicher geworden ist für die schlappen, des Krieges entwöhnten Völker. Daher wirkt er heute mehr, und eine geschickte Kriegspolitik schafft heute mit einem kurzen Krieg von wenigen Monaten ganz anderes als ehemals mit dem jahrelangen, die Länder verwüstenden Geraufe. Ein Grund mehr für den Kühnen und Geschickten, sich dieses Mittels ohne Scheu zu bedienen, wenn der Preis den Einsatz lohnt.“

Nicht gesehen wurde (obwohl man es hätte wissen können nach dem Krimkrieg, nach dem amerikanischen Bürgerkrieg und nach dem „Volskrieg“ in der Endphase 1870/71), daß der Krieg inzwischen seinen Charakter durch die technische Revolution, durch die nationalen Emotionen, durch den Anstieg der Bevölkerung und damit auch durch die einsetzbaren Millionenheere grundlegend gewandelt hatte. Erst die Materialschlachten des Ersten Weltkrieges mit ihrer Unzahl von Opfern haben hier ein *neues Bewußtsein geschaffen*.

Daran knüpft der zweite Punkt der Überlegungen. Es war ja gerade wesentlicher Teil der Falkenhaynschen Strategie, durch den konzentrierten Angriff auf die starken Befestigungen vor Verdun die feindlichen Kräfte festzunageln, das französische Feldheer durch „Verblutung“ auszuschalten und dessen Reserven in der „Blutpumpe“ vor Verdun zu verschleifen.

Schon die gebrauchten Begriffe zeigen das *Konzept unglaublicher Menschenverachtung*, das Hunderttausende von Toten auch auf der eigenen Seite um eines strategischen Zieles willen einkalkulierte. Damit hatte der Krieg seine endgültige Perverbierung erfahren.

Zielvorstellungen

Aus diesen Überlegungen ergeben sich die Zielsetzungen des Bausteins: die Veranschaulichung der Kriegswirklichkeit und das Erzeugen von Betroffenheit.

Wenn der Schüler, gleich welcher Altersstufe und welcher Schulart, einen Eindruck vermittelt bekommen soll von der neuen und zugleich ungeahnten Dimension des Krieges im Ersten Weltkrieg, dann muß die Kriegswirklichkeit auf möglichst realistische Weise veranschaulicht werden. Dazu dienen im Materialenteil Dokumente unterschiedlichster Art. Aus der Kenntnis der Kriegswirklichkeit sollte Betroffenheit folgen, Betroffenheit schon allein aus der Tatsache, daß hier junge Menschen litten und starben, die kaum älter waren als die Schüler unserer Tage. Betroffenheit müßte aber auch die Überlegung erzeugen, daß in einem modernen Krieg die Schrecken und Leiden, das Ausmaß von Tod und Zerstörung ungleich größer sein würden als in den verheerenden Materialschlachten des Ersten Weltkrieges, z.B. vor Verdun.

Letztlich soll der Baustein zum konkreten Nachdenken darüber führen, was getan werden kann, um ein solches Ereignis nicht wiederkehren zu lassen. Dies kann präzisiert werden durch die Versöhnungsbereitschaft zwischen Deutschland und Frankreich, symbolisiert schon in einer frühen Phase durch die Umarmung der Soldaten über dem Kreuz von Verdun (D 1) und abgeschlossen durch den Händedruck von Staatspräsident Mitterrand und Bundeskanzler Kohl über den Gräbern von Verdun im September 1984

(D 5c). Die Bereitschaft zu Frieden und Völkerverständigung bleibt eine Aufgabe über die Zeiten hinweg, aber auch der Wille, durch Abbau von Feindbildern und Vorurteilen zum Frieden beizutragen.

Hinweise zu den Materialien

Die Materialien (B 1 bis B 16) versuchen, ein möglichst breites Spektrum der unmittelbaren Kriegswirklichkeit wiederzugeben, und zwar auf beiden Seiten der Front. Eine wichtige Rolle spielen dabei die Augenzeugenberichte (B 2 bis B 6), die, oft verfaßt noch unter dem unmittelbaren Eindruck des Kriegserlebnisses, ein recht drastisches Bild der Kriegswirklichkeit vermitteln. Ergänzt wird dieses Bild durch Briefe, die in der Gewißheit des nahen Todes geschrieben wurden (B 7, B 8), und durch Photos vom Schlachtfeld (B 9).

Schon während des Krieges begann auch die dichterische Auseinandersetzung mit der Kriegsrealität. Dabei überwogen in der Lyrik auf beiden Seiten die mehr oder minder trivialen „vaterländischen“ Kriegsgedichte, die über die Spalten der Tages- und Wochenzeitungen, über Postkarten und sogenannte „lyrische Kriegsflugblätter“ eine weite Verbreitung fanden. Eine bemerkenswerte Ausnahme in diesem lyrischen Kriegeseinerlei waren die Gedichte, die in Berlin erscheinende, von Franz Pfemfert herausgegebene Wochenschrift *Die Aktion* veröffentlichte. „Die einzige entschieden kriegskritische Zeitschrift, die in Deutschland, dank der geschickten publizistischen Strategien ihres Herausgebers Franz Pfemfert, kontinuierlich weitererschien, war *Die Aktion* . . . Erstmals am 24. Oktober 1914 erschien die Rubrik „Verse vom Schlachtfeld“ . . . Mit der Darstellung des Massentodes, des Alltags im Schützengraben stellten die „Verse vom Schlachtfeld“ die heroische Gestik der kriegsapologetischen Dichtung und die patriotischen Sinngebungen gründlich in Frage. Die Frontlandschaft mit Granattrichtern und Stacheldrahtverhauen, mit vernichteter Natur und zerstörten Dörfern offenbarte sich in ihnen als Welt des Todes . . .“ (Deutsche Lyrik 1914-1918, hg. v. Thomas Anz und Joseph Vogl, München 1982, S. 239 f.). Das Gedicht „*Morgue*“ von Edlef Köppen (geb. 1893) ist ein Beispiel für diese Sicht des Krieges (B 10).

Das erste Prosawerk, das sich mit der Schlacht um Verdun befaßte, ist die Erzählung „Opfergang“ des Generalsohns und Ulanenoffiziers Fritz von Unruh (geb. 1885). Die Entstehungsgeschichte des Buches ist bemerkenswert:

„Im Februar 1916 von der Obersten Heeresleitung beauftragt, den von General Falkenhayn 'zum Weißbluten der französischen Streitkräfte' geplanten Generalangriff auf die Festung Verdun zu beschreiben, 'um der Heimat den Ernst der Lage zu schildern und um die Truppe beim Portee zu fassen', wie es Auftraggeber Major Nicolai formulierte, lieferte der Dichter ein zugleich schonungsloses und visionäres Bild vom Untergang gequälter, verstümmelter, schließlich getöteter Menschen ab,

das den Autor vor ein Kriegsgericht brachte. 'Im Felde, vor Verdun, Frühjahr 1916' heißt es am Ende des seiner Mutter gewidmeten Buches, doch schon vor der Widmung, nach dem Innentitel, kann man lesen: 'Das Erscheinen dieses Buches, das im Sommer 1916 vollendet vorlag, wurde bis Winter 1918 durch die Zensur verhindert. — Von dem Buch ist als 5. Band der Collection de la Revue *Européenne* eine französische Ausgabe unter dem Titel 'Verdun' erschienen'. Es war das erste Verdun-Buch, das geschrieben worden war, von Unruh las das Manuskript dem Kronprinzen vor, ein Militärgericht verbot die Veröffentlichung, der Gerichtsherr schickte den Autor auf ein Himmelfahrtskommando, der Kronprinz zerriß das Urteil“ (Romane von gestern — heute gelesen, FAZ vom 26.6.1985, S. 25).

Trotz des Verbots kursierten Abschriften des Buches in den Schützengräben (B 11). Etwa zehn Jahre nach Ende des Krieges erschien in Deutschland eine Reihe von Büchern, die sich mit dem Krieg aus der Sicht des einfachen Soldaten auseinandersetzten, sich aber in der ideologischen Ausrichtung und in der literarischen Qualität stark voneinander unterschieden. Am bekanntesten wurde der Roman „Im Westen nichts Neues“, erschienen 1929, von Erich Maria Remarque (geb. 1898).

Zur Kriegswirklichkeit an der Front gehören auch die Leiden der französischen Zivilbevölkerung in Verdun und den vom Frontgeschehen betroffenen Ortschaften. Aus deutschen Pressemitteilungen (z.B. B 12) geht hervor, daß mit dem Näherrücken der Front eine Massenflucht einsetzte und die zurückbleibenden Einwohner Verduns einer ständigen Beschießung ausgesetzt waren und nicht mehr gepflegt werden konnten. Die Statistik einiger der im Kampfgebiet liegenden Ortschaften (B 13) zeigt sehr eindrucksvoll die fast totale Zerstörung der Gemeinden, von denen zahlreiche überhaupt nicht wieder aufgebaut wurden; heute erinnern den Besucher Tafeln an die in der Materialschlacht vor Verdun untergegangenen Ortschaften.

Ergänzt werden die Materialien durch zwei künstlerische Darstellungen, die versuchen, aus der jeweils anderen Sicht die Kriegswirklichkeit zu veranschaulichen (B 14, B 15). Der Baustein schließt mit zwei Fotos von Soldatenfriedhöfen, dem französischen Nationalfriedhof Douaumont und dem deutschen Friedhof von Ville-devant-Chaumont (B 17).

(Fortsetzung Seite 33)

Die Redaktion von „Politik und Unterricht“ freut sich über Zuschriften von Lesern und Benutzern dieser Zeitschrift. Besonders willkommen sind Erfahrungsberichte über die Verwendbarkeit des Mediums im Unterricht, von Lehrern und von Schülern.

VERDUN 1916

Aspekte zum Thema »Krieg und Frieden«

Baustein A Rahmenbedingungen

Baustein B Die Kriegswirklichkeit an der Front

Baustein C Die Kriegswirklichkeit in der Heimat

Baustein D Besinnung über Gräbern

Neckar-Verlag GmbH
7730 Villingen-Schwenningen
Klosterring 1
Postfach 1820

Aus: Politik und Unterricht
Zeitschrift zur Gestaltung des
politischen Unterrichts
Heft 1/1986 • DM 1,50

A 1 – A 10

Rahmenbedingungen

A 1

Das Wachstum der deutschen Bevölkerung

	1871	1891	1911	1913
Bevölkerung (Mio)	41,0	49,8	65,4	67,0
Zunahmegg. Vorperiode (Mio)	–	8,8	15,6	–
durchschnittl. Zunahme/Jahr(%)	–	1	1,1	1,6

Quelle: Walther G. Hoffmann, Das Wachstum der deutschen Wirtschaft seit der Mitte des 19. Jahrhunderts. Heidelberg etc. 1965, S. 173 f.

A 2

„Der deutsche Gedanke in der Welt“

Wollen wir also vom deutschen Gedanken in der Welt reden, so meinen wir den sittlichen Idealgehalt des Deutschtums als gestaltende Kraft im gegenwärtigen wie im zukünftigen Weltgeschehen, und gehen dabei mit Bewußtsein von der Überzeugung aus, daß wir dazu in das Spiel der Weltkräfte hineingestellt sind, um sittliche Tüchtigkeit nicht nur für uns, sondern auch für die ganze Menschenwelt zu erarbeiten und zu bewähren.

Nach diesem Prinzip also glauben wir, und nach keinem andern, geschieht die dauernde Auslese der Tüchtigsten unter den Völkern, die dazu gelangen, ein Stück Menschheitsfortschritt zu verwirklichen, indem sie der Welt den Stempel ihrer nationalen Idee aufdrücken . . .

Nur die deutsche Nation hat sich neben den Angelsachsen so entwickelt, daß sie zahlreich und innerlich stark genug erscheint, um auch für ihren Volksgedanken Anspruch auf ein entscheidendes Mitgestaltungsrecht am kommenden Weltalter zu erheben. Diesen Gedanken verstehen wir aber allein dann recht, wenn wir einsehen, daß wir unsere Kraft nur durch immerwährende Ausbreitung der deutschen Idee zu erhalten imstande sind. Es gibt für uns kein Stillstehen oder Innehalten, keinen selbst nur vorübergehenden Verzicht auf Ausdehnung unserer Lebenssphäre, sondern wir haben nur die Wahl zwischen dem Zurücksinken auf die Stufe der Territorialvölker oder der Er kämpfung eines Platzes an der Seite der Angelsachsen. Wir sind wie der Baum, der im Felsspalt wurzelt. Entweder wir drücken das Gestein auseinander und wachsen weiter – oder der Widerstand ist so groß, daß wir verkümmern, weil wir nicht genug Nahrung bekommen. Undenkbar ist es, zu sagen: entfaltet eure Kultur, mehrt euren Reichtum, steigert euer wissenschaftliches, technisches, künstlerisches Können, aber verzichtet darauf, als

Kaufleute und Fabrikanten immer neue Länder zu bearbeiten, neue Schiffe zu bauen und neues Kapital in die Weltwirtschaft hineinzuwurfen, eure Söhne in die Ferne zu schicken und von den Enden der Erde den Ertrag eurer Arbeit nach eurem Lande zusammenzuschaffen! Wie sollen wir darauf verzichten, wenn wir so schnell wachsen, daß wir in drei Jahren um so viel Menschen zunehmen, wie es Schweizer gibt, in sechs Jahren uns um die Menge sämtlicher Bewohner Hollands oder Schwedens vermehren und in einem Menschenalter ein zweites Volk, so zahlreich wie die Spanier und Portugiesen, zu unserer früheren Zahl hinzuerzeugt haben! Unser Wachstum ist ein Vorgang von elementarer Naturkraft. Nur ein Verdorren des natürlich-sittlichen Empfindens, wie die Franzosen es an sich erlebten, oder eine fürchterliche äußere Katastrophe, die uns so arm macht, daß wir die Kinder nicht mehr aufziehen können, die uns geboren werden, wäre imstande, unsere Vermehrung zum Stillstand zu bringen.

Quelle: Paul Rohrbach, Der deutsche Gedanke in der Welt. Düsseldorf und Leipzig 1912, S. 6-6

A 3

Das Wachstum der französischen Bevölkerung

	1871	1891	1911	1913
Bevölkerung (Mio)	36,1	38,4	39,62	39,67
Zunahmegg. Vorperiode (Mio)	–	2,3	1,22	–
durchschnittl. Zunahme/Jahr (%)	–	0,06	0,03	0,01

Quelle: Annuaire Statistique 1916/18, S. 12

A 4

Bevölkerungswachstum im Vergleich

Deutsches, englisches und französisches Bevölkerungswachstum in einer zeitgenössischen Zeichnung

Die im Besitz des Verfassers (L. Burchardt)

Jährl. Volkszuwachs

Deutschland	England	Frankreich
840,000	465,000	58,000

A 5 „Hauptfeind“ Frankreich

Wenn wir die Verantwortung für eine solche Entwicklung der Dinge, wie billig, nicht auf uns nehmen wollen, müssen wir den Mut haben, eine unseren Ansprüchen angemessene Machterweiterung mit allen Mitteln anzustreben, selbst auf die Gefahr hin eines Krieges gegen numerisch überlegene Gegner.

Eine solche Machterweiterung durch Gebietserwerbungen in Europa selbst zu suchen, dürfte unter den heutigen Verhältnissen so gut wie ausgeschlossen sein. Das im Osten an Rußland verlorene deutsche Kolonialland könnte nur infolge eines großen für uns siegreichen Krieges wiedergewonnen werden und würde dann wahrscheinlich einen fortwährenden Anlaß zu erneuten Kriegen geben. Auch das ehemalige Südpreußen, das bei der zweiten Teilung Polens mit Preußen vereinigt wurde, wieder zu erwerben, würde der polnischen Bevölkerung wegen seine schweren Bedenken haben.

Unter diesen Umständen müssen wir eine Stärkung unserer politischen Macht offenbar auf anderen Wegen versuchen.

Zunächst würde unsere politische Stellung schon dadurch sehr wesentlich befestigt werden, wenn wir die fortdauernd bestehende Gefahr, bei günstiger Gelegenheit von Frankreich angegriffen zu werden, sobald wir anderwärts in Verwicklungen geraten, endgültig beseitigen könnten. Auf die eine oder die andere Weise muß mit Frankreich abgerechnet werden, wenn wir Armfreiheit für unsere Weltpolitik gewinnen wollen. Das ist die erste und unbedingtste Forderung einer gesunden deutschen Politik, und da die französische Feindschaft auf friedlichem Wege ein für allemal nicht zu beseitigen ist, muß es eben durch Waffengewalt geschehen. Frankreich muß so völlig niedergeworfen werden, daß es uns nie wieder in den Weg treten kann.

Quelle: Friedrich v. Bernhardi, *Deutschland und der nächste Krieg*. Stuttgart und Berlin 1912. S. 173 f.

A 6 Die Notwendigkeit eines kurzen Krieges

Auszüge aus zwei Stellungnahmen Schlieffens von 1905 bzw. 1909:

Hinten in der Mandschurei mag man monatelang in uneinnehmbaren Stellungen sich gegenüberliegen. Im westlichen Europa kann man sich den Luxus einer solchen Kriegsführung nicht erlauben. Die Maschine mit ihren tausend Rädern, von der Millionen ihren Unterhalt finden, kann nicht lange stillstehen. Wir müssen versuchen, den Feind schnell niederzuwerfen und zu vernichten . . .

Der Feldzug schleppt sich hin. Solche Kriege sind aber zu einer Zeit unmöglich, wo die Existenz der

Nationen auf einen ununterbrochenen Fortgang der Industrie und des Handels begründet ist und durch eine rasche Entscheidung das zum Stillstand gebrachte Räderwerk wieder in Lauf gebracht werden muß. Eine Ermattungsstrategie läßt sich nicht treiben, wenn der Unterhalt von Millionen den Aufwand von Milliarden kostet.

Reichsarchiv (Hg.), *Der Weltkrieg 1914–1918. Kriegsrüstung und Kriegswirtschaft* 1. Berlin 1930, S. 327 f.

A 7 Aus dem preußischen Infanteriereglement

380 a. Oft wird es in einer Nacht nicht gelingen, die Infanterie bis auf Sturmentfernung vorzuführen. Sie gräbt sich dann an der Stelle ein, wo sie zum Halten gezwungen wurde. Dort kann sie unter Umständen zu langem Ausharren genötigt sein. Nur allmählich, vielfach erst im Laufe der nächsten Nacht, wird es dann möglich sein, bald an dieser, bald an jener Stelle weiter vorwärts zu kommen. Der Drang nach vorwärts muß dauernd die einzelnen Glieder der Kampftruppe beseelen.

406. Feldbefestigungen verlieren einen großen Teil ihres Werts, wenn sie dem Feinde das Erkennen der Stellung erleichtern . . .

408. Befestigungen sind in der Regel nicht als zusammenhängende Linie, sondern in Gruppen anzulegen. Lücken zwischen den einzelnen Gruppen sind nicht schädlich, wenn das Gelände vor ihnen wirksam bestrichen werden kann. In größeren Verhältnissen werden Bataillonsgruppen die Regel bilden.

Quelle: *Exerzierreglement für die Infanterie*. Berlin 1906, S. 108 a und 114.

A 8

Französisches Glaubensbekenntnis



Le « Credo » du Soldat en 1915

Je crois en Joffre, le Père tout-puissant, chef des armées du ciel et de la terre, et en la « République Victorieuse », son but Unique, notre Mère qui a été canquée de la Révolution; est née de la mort d'un Roi; a souffert pour l'honneur en 1870; a été mutilée de l'Alsace, qui a été 44 ans ensevelie; pour maintenir la paix est descendue aux enfers.

Mais le jour de « La Revanche » est ressuscité d'entre les morts; la « Victoire » plane aux cieux assise à la droite de Joffre, le maître tout-puissant, d'où elle viendra juger les Germains, et nous rendre les Alsaciens-Lorrains.

Je crois au Saint-Esprit de mes chefs, à la Victoire de mon pays, la communion des Alliés, la non-Rémission des Teutons, la Résurrection de la France, à sa Gloire, à sa vie Éternelle. . . .

Déposé

Et. Dur.

(Übersetzung zu A 8)

Das „Glaubensbekenntnis“ des Soldaten im Jahre 1915

Ich glaube an Joffre, den allmächtigen Vater, Herrn der Streitkräfte des Himmels und der Erde und an die „Siegreiche Republik“, sein einziges **Ziel**, unsere Mutter, empfangen durch die Revolution, geboren aus dem Tode eines Königs, gelitten für die Ehre 1870, verstümmelt durch Abtrennung des Elsaß, das 44 Jahre lang begraben blieb; niedergefahren zur Hölle zur Bewahrung des Friedens.

Aber auferstanden von den Toten am Tage der „Rache“; der „Sieg“ schwebt am Himmel und sitzt zur Rechten Joffres, des allmächtigen Herrn, von wo er kommen wird zu richten die Germanen und uns die Elsässer und Lothringer zurückzugeben.

Ich glaube an den heiligen Geist meiner Führer, an den Sieg meines Landes, an die Gemeinschaft der Alliierten, an die Nicht-Vergebung der Teutonen, an die Auferstehung Frankreichs, an seinen Ruhm und sein Ewiges Leben.

Postkarte im Besitz von **M. Guy Baillet, Langres (Haute Marne)**; Übersetzung: Christel **Pohle**

A 9 Deutsche Postkarte aus dem Ersten Weltkrieg



A 10

Zeittafel: Verdun, Deutschland und Frankreich seit 1914

Vorbereitungsphase

Herbst 1914

Die in einem weiten Bogen um Verdun herum verlaufende Front kommt zum Stehen

Spätjahr 1915

General Falkenhayn plant die Abnutzungsschlacht „im Raum der Maas mit Richtung auf Verdun“

Dezember/Januar

Deutsche Bereitstellung von Truppen und Material, 7 Armee-korps, 1400 Geschütze

Der Ansturm

12. Februar 1916

Der Angriff wird wegen schlechten Wetters verschoben

21. Februar

Neunstündiges Trommelfeuer und Sturmangriff

22./23. Februar

Erneutes Trommelfeuer

23./24. Februar

Verlust der 1. und 2. französischen Linie

25. Februar

Fort Douaumont wird eingenommen (B 9a)

26. Februar

Pétain übernimmt das Kommando zur Verteidigung Verduns

2. März

Das Dorf Douaumont wird eingenommen (B 13)

Die „Abnutzungsschlacht“

6. März

Deutscher Angriff auf dem Westufer der Maas

8. März

Deutscher Angriff auf Vaux (B 5)

28. März bis 8. April

Deutsche Entlastungsangriffe auf dem linken **Maasufer**

31. März bis 5. April

Deutsche Angriffe auf dem rechten **Maasufer**

2. April

Dorf Vaux eingenommen

9. April

Deutscher Generalangriff nach schwerstem Trommelfeuer auf beiden Maasufern scheitert (B 2)

3. Mai

Deutscher Angriff auf die Höhe 304 (linkes Maasufer)

8. Mai

Explosionsunglück im Fort Douaumont

20. Mai

Deutsche Truppen nehmen die Höhe „Toter Mann“ (Morthomme) am linken Ufer ein

22. Mai

Französischer Gegenstoß erreicht Fort Douaumont, wird zurückgeworfen (B 3)

31. Mai bis 7. Juni

Kämpfe um das Fort de Vaux. Die französische Besatzung kapituliert am 7. Juni (B 4)

21. Juni bis 23. Juni

Erneutes Trommelfeuer, 19 deutsche Regimenter greifen an, nehmen Fleury, werden bei Froideterre und Souville zurückgewiesen (B 9c, d)

1. Juli

Beginn der anglo-französischen Offensive an der Somme

11./12. Juli

Deutsche Artillerie verschießt 63 000 Gasgranaten; 13 Regimenter greifen Fort Souville an, werden abgewiesen (B 7)

15. Juli bis 20. Juli

Kämpfe um Fleury und Thiaumont

bis 16. August

Das Dorf Fleury, gedeckt von den Stellungen auf Froideterre und Souville, wechselt insgesamt 17 mal den Besitzer

29. August

Falkenhayn tritt zurück, Hindenburg und Ludendorff übernehmen die Oberste Heeresleitung

2. September

Der Angriff auf Verdun wird eingestellt

4. September

Explosionsunglück im Tunnel von Tannes

Die Gegenoffensive

22. Oktober bis 4. November

Die Franzosen nehmen die Forts Douaumont und Vaux wieder ein (B 9b)

15. Dezember

Eine französische Gegenoffensive wirft die Deutschen am Ostufer auf die Ausgangsstellungen vom Februar zurück. „Das Ende der Schlacht um Verdun“ (Petain)

20.12. August 1917

Die Höhen „Toter Mann“ und „304“ links der Maas werden von den Franzosen zurückerobert

Die Zeit danach

28. Juni 1919

Unterzeichnung des Versailler-Vertrages

Ab Sommer 1920

Neuanlage (Consenvoye) bzw. Betreuung deutscher Friedhöfe (z. B. Azannes, Ville) durch Frankreich. Anlage und Pflege ab 1928 durch den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. (B 17b)

22. August 1920

Grundsteinlegung des Beinhauses durch Petain

1921

Errichtung des Denkmals am Bajonettgraben

20er Jahre

In Frankreich entwickelt Charles de Gaulle (Hauptmann vor Verdun) und in Deutschland Guderian Theorien des Panzerkampfes als Taktik gegen den Stellungskrieg. Frankreich baut jedoch in erster Linie auf die neu errichtete Maginot-Linie.

23. Juni 1929

Einweihung des Siegerdenkmals der Stadt Verdun

7. April 1932

Einweihung des Beinhauses (B 16a)

12./13. Juli 1936

Internationale Feier zum 20. Jahrestag der Schlacht — Friedensschwur am Douaumont unter Beteiligung einer offiziellen deutschen Delegation (D 3)

Der Zweite Weltkrieg

10. Mai 1940

Deutscher Angriff auf Frankreich

15. Juni 1940

Einnahme von Verdun

22. Juni 1940

Französische Kapitulation, Petain wird Staatschef der Vichy-Regierung

21. Juli 1944

Selbstmordversuch General v. Stülpnagels nördlich vor Verdun (hingerichtet am 30.8.)

30. August 1944

Verdun wird durch US-Truppen befreit.

31. August 1944

17 französische und ein belgischer Widerstandskämpfer werden von der Gestapo bei Tannes erschossen und im Bois de la Lauffee verscharrt.

8. Mai 1945

Ende des 2. Weltkriegs

Wege zur Aussöhnung

2.-8. Juli 1961

Besuch von Bundeskanzler Adenauer in Frankreich (D 5a)

Deutsch-französische Truppenparade in Mourmelon und Messe in der Kathedrale von Reims.

29. August bis 9. September 1961

Erster Staatsbesuch von Staatspräsident **de Gaulle** in der Bundesrepublik. Rede „An die deutsche Jugend“ im Ludwigsburger Schloß

22. Januar 1963

Unterzeichnung des „Vertrages über die deutsch-französische Zusammenarbeit“ (Elysee-Vertrag) (D 5b)

Beide Regierungen verpflichten sich zu regelmäßigen außenpolitischen Konsultationen und zu verstärkter Zusammenarbeit in Verteidigungs-, Erziehungs- und Jugendfragen.

Gründung des Deutsch-Französischen Jugendwerkes.

28./29. Mai 1966

Feier zur 50. Wiederkehr der Schlacht mit Staatspräsident de Gaulle

17. September 1967

Einweihung des Memorials von Fleury

22. September 1984

Begegnung Staatspräsident Mitterrands mit Bundeskanzler Kohl auf den Schlachtfeldern. (D 5c, d)

*Zusammengestellt von Konrad Pflug (unter **Verwendung** von Unterlagen von Prof. Konrad Pieninger)*

B 1 – B 17

Die Kriegswirklichkeit an der Front

B 1 Die Schlacht um Verdun

a) Das Jahr 1916

- 21. Febr. Beginn des deutschen Angriffs
- 24. Febr. **Deutscher Angriff** erreicht nordöstliche Festungswerke
- 25. Febr. Fort Douaumont in deutscher Hand
Zwischenwerk Harcourt in dt. Hand
- 2. März Deutscher Angriff auf das Dorf Douaumont
- 7. März Höhe 304 größtenteils in deutscher Hand
- 22. Mai Franzosen auf dem Fort Douaumont
- 23. Mai Angriff auf Fort Douaumont abgeschlagen
- 2.-7. Juni Kampf um das Fort Vaux
- 23. Juni Erstürmung der Festung Thiaumont und Fleury
- 24. Okt. Franzosen erobern Thiaumont und Douaumont zurück
- 2. Nov. Deutsche räumen und sprengen das Fort Vaux
- 15.116. Dez. Erfolgreiche französische **Offensive** auf dem Ostufer der Marne

Nach: *Der große Ploetz*, 29. Auflage 1980, S. 838

b) Tote und Vermißte von Verdun

Verdun war neben der Sommerschlacht die erste Materialschlacht des Ersten Weltkriegs und erschütterte schon die Zeitgenossen durch die enorme Höhe der Toten und Vermißten. Ihre genaue Zahl hat sich nie ermitteln lassen, was frühzeitig eine Flut von Spekulationen auslöste. Es gilt, sich darüber klar zu werden, daß keine der üblicherweise genannten Zahlen wirklich zuverlässig ist. Diese Einsicht ist aus zwei Gründen wichtig: Sie bewahrt davor, die Ereignisse von Verdun allzusehr unter rein quantitativen Gesichtspunkten zu betrachten, und sie immunisiert wenigstens teilweise gegen die Legendenbildung, die Verdun seit langem umrankt und sich gerade auch der Verlustzahlen immer wieder bemächtigt hat.

Die in der Literatur und zeitweise in den Medien auftauchenden Schätzungen schwanken (je nach Standpunkt des Autors) zwischen 100 000 und fast 1,5 Millionen; auch bleibt oft unklar, wie weit diese Zahlen auch die Verwundeten mit einschließen. Verlässlich kann man demgegenüber nur soviel sagen: Nach Auskunft des Volksbundes deutsche Kriegsgräberfürsorge befinden sich im Großraum Verdun

- 58 französische Friedhöfe mit insgesamt rund 94 000 Toten,
- 28 deutsche Friedhöfe mit insgesamt rund 84 000 Toten und
- das Beinhaus auf dem Douaumont mit den Überresten von schätzungsweise 120 000 Toten.

Der Volksbund vermutet, daß „weitere über 20 000 Gefallene beider Seiten bei den umfangreichen, bis in die dreißiger Jahre dauernden Aufräumarbeiten dieses zerwühlten, mit Blindgängern und Munition durchsetzten Schlachtfeldes nicht geborgen werden“ konnten. Bis heute werden bei Grabungs- oder Rekultivierungsmaßnahmen im ehemaligen Kampfgebiet immer noch menschliche Knochen gefunden. Genauere Schätzungen als die genannten Angaben des Volksbundes Kriegsgräberfürsorge erübrigen sich also schon aus rein technischen Gründen. Im übrigen ginge die Suche nach genaueren Zahlen durchaus am eigentlichen Problem vorbei: Es darf uns heute weder darum gehen, Verdun sozusagen unter Rekordgesichtspunkten zu betrachten, noch um eine Hochstilisierung der Kämpfe vor Verdun zum gleichsam übermenschlichen Heldenepos.

Lothar Burchardt

B 2 Artillerieeinsatz

Aus den Aufzeichnungen des Oberleutnants L. des Feldartillerie-Regiments Nr. 99 (50 Inf. Div.) vom 15. April 1916

Die I. Abteilung stand dort, wo der Bezonvaux-Bach die Bahn kreuzt. Die II. Abteilung eine Höhenwelle weiter vorne. Links und rechts, vorwärts und rückwärts standen feuernde Batterien. Bei Abgabe von Sperrfeuer konnte man buchstäblich sein eigenes Wort nicht mehr verstehen, so donnerte es aus allen Schluchten untermischt mit dem Krachen der feindlichen berstenden Granaten. Es war wirklich, als wenn sich selbst die Natur gegen uns verschworen hätte, so regnete es Tag und Nacht. Es bildeten sich allorts Tümpel, das Wasser stand fußhoch auf der einzigen Zugangsstraße von Gincrey nach Bezonvaux, die im übrigen im Laufe der Zeit vollkommen zerschossen war. Die Löcherfüllten sich mit Wasser und Schlamm, so daß man sie nicht sah und plötzlich hineinstürzte. Auf freiem Felde war es noch schlimmer. Die Granaten rissen drei bis vier Meter tiefe Löcher, die schon nach Stunden in dem sumpfigen Gelände kaum von dem übrigen Terrain zu unterscheiden waren, und des öfteren passierte es, daß ein ganzes Fahrzeug hineinkippte und in dem Schlamm auf Nimmerwiedersehen verschwand. Sogar Meldereiter sind auf diese Weise ums Leben gekommen. Der Feind beschoß alle Zugangsstraßen bei Tag und Nacht ununterbrochen.

B 3

Beschießung des Forts Douaumont

Niederschrift des Artillerieoffiziers vom Platz (Fort Douaumont), Hauptmann H., vom 26. Mai 1916

Am 16. Mai mittags begann die Beschießung mit schwerer und schwerster Artillerie . . . , die bis 22. Mai 2 Uhr nachmittags anhielt. Jeden Tag nahm der Franzose ein Stück des Forts vor mit schwersten Kalibern, während Rimailho-Haubitzen und schweres Flachfeuer das Fort gleichmäßig unter Feuer hielten. Die Luft war sehr bald mit feinem Kalkstaub erfüllt. Sie wurde verpestet durch freigelegte Leichen im Kehlgraben.

. Ein **Feldartillerist**, **Leutnant B.**, war am 24. Mai drei Wochen oben, allerdings eine Bärennatur, dann war er aber völlig erledigt, zuckte bei jedem Schuß und redete irre.

. Gesundheitlich ging es mir gut. Unangenehm war der häufige Brechreiz infolge verdorbener Luft. Im übrigen roch es überall nach Chlor, Tabak, Schweiß, Leder und verbrauchtem Öl . . .

. Während ich am 19. Mai früh, auf der Pritsche liegend, meine Briefe las, schoß die **französische** Artillerie plötzlich mit Gas. Ich kam rechtzeitig in meine Maske. K. schluckte erst noch eine Menge Phosgen. Etwa drei Viertelstunden dauerte die Schießerei mit Gasmunition, und das Fort war bis in die letzte Ecke angefüllt. Schlimm ging es unten im Lazarett den Verwundeten mit Kopfverbänden. Einige Leute sind an der Vergiftung gestorben.

Am 22. Mai von Tagesanbruch an steigerte sich das feindliche Artilleriefeuer zu größter Heftigkeit. Ich zählte bis zu 15 Einschläge schweren und schwersten Kalibers in der Minute. Verwundete kamen aus der Stellung und sagten aus, daß die Franzosen mit schwerstem Kaliber auf die Gräben schossen und die Besatzung schon größtenteils verschüttet und vernichtet sei. Im Gang traf ich einen Kompanieführer, der von drei seiner Leute gehalten und geführt wurde; er hatte den Revolver in der Hand, delirierte und wollte seinen Bataillonskommandeur erschießen.

B 4

Angriffsvorbereitungen

Brief des Oberleutnants Th. der 10. Kompanie des Garde-Reserve-Pionier-Regiments (7. Reservedivision), 31. Mai 1916

. . . Ich kroch mit dem Gefreiten B. aus der **Bezonschlucht** über den Höhenrücken östlich **Douaumont** und gelangte in den Totengraben, den einzigen Verbindungsgraben nach vorn, eine 70 cm tiefe, ungefähr alle 10 Meter gänzlich zerschossene Rinne.

Das stinkende Gemisch von blutigen Verbandstoffen, Kleiderfetzen, Leichenteilen und Chlorkalk erfüllte uns mit tiefem Ekel. Kaum waren wir in den Totengraben gelangt, da ging es los! Die ganze französische Artillerie begann schlagartig mit ihrem Feuer. Pausenlos sausten die Hammerschläge schwerster Kaliber um uns nieder. Die Hölle von Verdun in höchster Steigerung.

. . . Um vier Uhr morgens feuerte die französische **Artillerie** mit höchster Feuersteigerung. Mit einem Schlage waren alle deutschen Verbindungen von vorn nach hinten unterbrochen. Niemand kam mehr durch.

Wie sollten die Reserven bei einem derartigen Sperrfeuer hindurchkommen? Was war aus meiner Kompanie geworden? Es war 7 Uhr morgens und keiner kam; um 9.30 Uhr sollte der Angriff beginnen. Um 7.30 Uhr kamen endlich einige Leute meiner Kompanie mit Teilen der Infanterie, die mit uns stürmen sollte. Ich erkannte meine Leute nicht wieder! Ein Unteroffizier, der Besten einer, meldete mir: „Es ist alles tot!“ In seinen Augen flackerte es furchtbar. Das war „Panik!“

. . . Die Verluste waren teilweise so hoch, daß Ersatzmannschaften herangezogen werden mußten. Da geschah etwas Unfaßbares! Die schweren Kaliber unserer eigenen Geschütze schossen zu kurz und schossen in die auf engem Raum dicht geballten Menschenmassen hinein. Die Leute schrien bei jedem Einschlag unserer schweren Geschosse wie wahnsinnig auf, es waren keine Soldaten mehr, es waren Menschen in wilder Verzweiflung. Dazwischen tönte der Ruf „Gasmasken auf!“ Es war das Gas aus den eigenen Gasgranaten, die zu kurz gingen. Der Grund für diese bedauerliche Erscheinung bei der Artillerie lag in den stark ausgeschossenen Rohren, die bei einer ununterbrochenen Feuerstätigkeit von mehreren Monaten Streuungen aufwiesen, die das normale Maß vielfach überschritten.

B2–B4: Wir Kämpfer im Weltkrieg. **Feldzugsbriefe** und Kriegstagebücher von Frontkämpfern aus dem Material des Reichsarchivs Potsdam, zusammengestellt von **W. Foerster, Justin-Moser**. Verlag München, o.J.

B 5

In der „Hölle von Verdun“

Alle französischen Verwundeten, die von den Pariser Berichterstattern nach den Einzelheiten der Kämpfe um Verdun begierig ausgefragt werden, stimmen mit dem Urteil überein, daß diese Kämpfe an der Maas das Furchtbarste darstellen, was immer die kühnste Phantasie an Grauenhaftem ersinnen könne. „Der einfache Mann kennzeichnet das, was er erlebt, schlicht als „furchtbar“, der andere, der sich gebildeter auszudrücken weiß, spricht von „**Dantes Hölle**“. . .

„Wir hatten uns in einem kleinen Gehölz bei Vaux eingenistet, als der deutsche Angriff begann. Ein besseres Versteck wie die Erdfurche, hinterderwir hockten,

hätten wir uns nicht wählen können. Die Scheinwerfer konnten uns nicht entdecken, und das furchtbare Feuer der deutschen Geschütze hatte unseren Graben wie durch ein Wunder verschont. Gegen 2 Uhr morgens schwieg das deutsche Feuer. Meine Leute sprachen nicht und vermieden auch jede Bewegung, die ihre Gegenwart hätte verraten können. Ein solcher Zwang vollständiger Ruhe entnervt den Menschen über die Maßen; und auch ich fühlte, daß meine Nerven nicht mehr lange widerstehen können. Mit Angst und Unruhe harpte ich des Augenblicks, in dem auch meine Leute dem Druck erliegen und die Spannung in einem Geheul **explodieren** würde. . . .

Meine Leute begannen, um sich zur Ruhe zu zwingen, die Zähne zusammenzubeißen. Dieses unendliche Geheimnis, das sich in den Falten der Nacht verbarg, untergrub Zusehens ihre Nerven. Einige schlossen die Augen, andere bissen sich, buchstäblich gesprochen, die Hände blutig. Ich sah auch welche, die sich umarmten und küßten. Wie arg sie unter dem Zwang, nicht reden zu dürfen, litten, konnte ich am besten an meiner eigenen Angst ermessen. Ich fühlte, daß dieser Zustand nicht mehr lange dauern könnte, und plötzlich, bevor ich noch einen Befehl geben konnte, sprangen meine Leute wie Wahnsinnige aus dem Graben, um sich heulend wie wilde Tiere mit dem Bajonett hinaus und dem deutschen Maschinengewehrfeuer direkt in den Rachen zu werfen. In wahnsinniger Erregung brüllte ich: Halt! Halt! und es war ein wahres Wunder zu nennen, daß die der Vernunft beraubten Leute noch im letzten Augenblick stehen blieben und in den Graben zurückkrochen. Nach dieser explosiven Lösung der Spannung waren sie ruhiger geworden und befähigt, dem beklemmenden Schweigen der Nacht erneuten Widerstand entgegenzusetzen.

Tauber- und Frankenbote, Tauberbischofsheimer Tageszeitung vom 16.3.1916

B 6

„Wir waren ausgedörrt vor Durst“

Das R. 1. (Regiment d' Infanterie) 170, das eben einen Angriff abgeschlagen hat, wird von neuem dreimal hintereinander angegriffen. Der Soldat **Lecuellé** erzählt hierüber:

„Wir waren ausgedörrt vor Durst. Überall suchten wir Wasser, niemand hatte welches. Ein Granattrichter mit grünem Wasser, das nach Leichen roch, zog uns an, aber die deutschen Maschinengewehre hielten ihn unter Beschuß. Diejenigen, die sich ihm kriechend näherten, bildeten bald einen Kranz von Leichen um den Trichter. . . . Seltsam mutete an, daß Lerchen über diesem Grauen schwebten, ohne sich um Explosionen und Krach zu kümmern. Trillernd schraubten sie sich in der Sonne auf und ab.“

Jacques-Henri Lefebvre, L'Enfer de Verdun, Verlag Durassi.4 u. Cie. Paris 1966

B 7

„Gott hat es so gewollt“

Ma très chère et très aimée Marie,
Dieu l'a ainsi décidé; cette lettre
est la dernière que vous voyez de moi.
Je l'écris après avoir reçu l'ordre
de diriger une attaque qui doit
entraîner les plus grands sacrifices - les
plus nombreux.
Je la confie à un Officier du 252.
le lieutenant Ruez, qui vous la fera
parvenir, quand mon sacrifice aura
été accompli.
J'ai offert volontiers ^{mon} à la France,
en vue de la grandeur de laquelle
j'ai toujours travaillé et vécu.
Je partirai, en Christien, après
avoir accompli mes devoirs
religieux.

Erste Seite des Abschiedsbriefs des Colonel Coquelin de Lisle, Kommandeur der 255. Infanteriebrigade, gefallen am 11. Juli 1916 bei Fleury.

Der Brief wurde nach seinem Tod seiner Frau übergeben (übersetzt von Frédérique Möller):

„Meine sehr teure und sehr geliebte Marie,

Gott hat es so gewollt; dieser Brief ist der letzte, den Sie von mir lesen werden!

Ich schreibe ihn, nachdem ich den Befehl bekommen habe, einen Angriff anzuführen, welcher die größten Opfer mit sich bringen wird – meines insbesondere.

Ich vertraue ihn (den Brief) einem Offizier der 232. (Brigade), Leutnant **Ruez**, an, der ihn Ihnen überbringen wird, **wenn** mein Opfer vollbracht sein wird.

Ich gebe gern mein Leben für Frankreich, für dessen Größe ich immer gearbeitet und gelebt habe.

Ich werde als Christ scheiden, nachdem ich meine religiösen Pflichten erfüllt habe.“

B 8

„Ich glaube,
ich muß sterben“

Johannes Haas (geb. 1892) war Theologiestudent und fiel am 1.6.1916 vor Verdun.

Kriegsbrief gefallener Studenten, hg. v. Philipp Witkop, München 1928, S. 165.

Vor Verdun, 13. Mai 1916.

Meine lieben guten alten Eltern!

Hier ist Krieg, Krieg in seiner allerschrecklichsten Form — und Gottesnähe in höchster Spannung. Es wird nun Ernst. Aber ich bin so innerlich frei und froh. „Laßt mich gehen — daß ich Jesum möge sehen.“ Es muß doch schön sein, Gott zu schauen, seine Herrlichkeit und alles, wonach ich mich mit menschlichem Verstand sehnte und plagte, seinen Frieden. O, ich denke viel ans Jenseits, mit Freude. Vor dem Gericht bangt mir nicht. Ich bin zwar ein armes, elendsündiges Menschenkind, aber wie groß ist Gottes Gnade und des Heilands Liebe! Darum tu ich getrost und ohne Zittern meine Pflicht fürs Vaterland, für mein liebes deutsches Volk. — Dank Euch, liebe Eltern, daß Ihr mich zum Heiland geführt. Das war Euer Größtes! Ich liebe Euch innig.

Behüt Gott!

Hans.

1. Juni 1916.

Liebe Eltern!

Ich liege auf dem Schlachtfeld mit Bauchschuß. Ich glaube, ich muß sterben. Bin froh, noch einige Zeit zu haben, mich auf die himmlische Heimkehr vorzubereiten.

Dank Euch, Ihr lieben Eltern! Gott befohlen.

Hans.

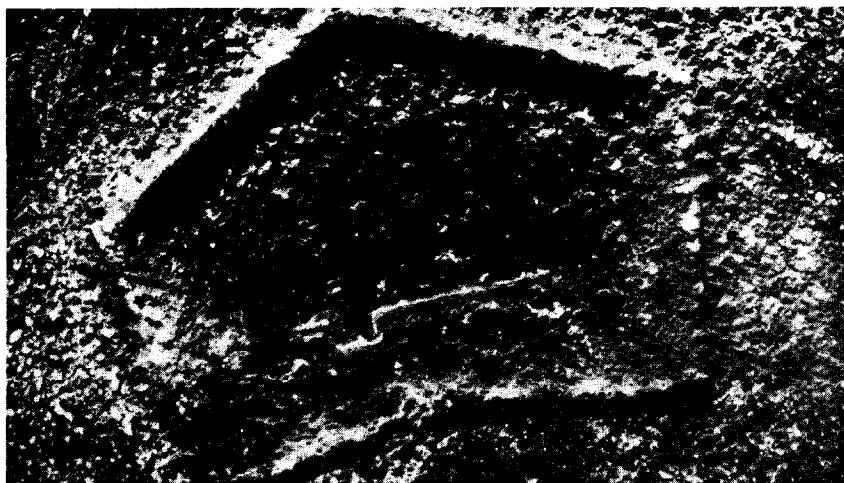
B 9

Bilder vom Schlachtfeld

- a) Fort Douaumont zu Beginn der Schlacht. Nur wenige Einschläge deutscher Granaten liegen auf dem Festungsgelände. Man erkennt deutlich Straßen, Schützengräben, Felder und Häuser



- b) Im November 1916 erkennt nur noch das Fliegerbild die Umrisse der Panzerfeste Douaumont. Die Landschaft ist tausendfach zerstampft und durchwühlt.



a) bis d): Alle Bilder aus *Ettighofer, Paul C: Verdun*, 1985.

- c) Aus dem Alltag der Verdun-Schlacht:
Französische Reservetruppen bei der Rast in einem Hohlweg



- d) Ein erschütterndes Bild kurz darauf: die Toten nach einem deutschen Granatenangriff



B 10 Der Krieg im Gedicht

Morgue

Aus dem Laub und **rotem** Stroh wachsen **ihre toten** Leiber –
Bäumen sich **zerbrochene Beine**,
 krampfen sich **zersprungene Hände**.
Schreien zum Mond,
Der schauernd, ans **Fenster gekreuzigt**, erblaßt.
 Ein Stern will **den** schwatzen **Rubin greifen**,
 Der dunkel am **Boden flackert**,
Und zuckt bebend zurück.
 Res **Postens Schritte vor der Tür**
Hämmern wie berstendes Eisen das **Pflaster**.
 An den auf ihn **drängenden Wänden zählt** er
 (fahl wie **regennasser Asphalt**) die **Sekunden**,
 Bis **er erlöst** wird.
Fluchen und **Gebete flattern** um ihn har.

Edlef Köppen

Edlef Köppen (1893/1939) war seit 1914 Soldat und verweigerte im September 1918 den weiteren Kriegsdienst, worauf er in eine Irrenanstalt eingewiesen wurde.
 Der Titel des Gedichts: Morgue = Leichenschauhaus.

Der Dichter und der Krieg. Deutsche Lyrik 1914-1918, hg. v. Thomas Anz und Joseph Vogl, München 1982, S. 124. Das Gedicht war zuerst veröffentlicht in der Zeitschrift DIE AKTION vom 8.7.1916, Sp. 393.

B 11 Der Krieg im Roman

Fritz von Unruh: Opfergang

Ein Dragoner band die Divisionsstabflagge fest: „Halt, Du Luder!“ Aber ein anderer riß sie im Vorbeilaufen um: „Generalstabsoffizier?“ „Am Dorfausgang!“ „Was ist los?“ Und Neugierige drängten: „Der Kommandierende, es geht scharf her im Zimmer.“ Mit Verwundeten strömten Gerüchte zurück: „Französische Artillerie ist verstärkt, wir kommen nicht weiter.“ Plötzlich flogen Fenster und Türen auf, Soldaten, Offiziere, selbst der Kommandierende stürzten auf die Straße und blieben starr. An ihnen vorbei, wie eine Höllenvision, jagte von der Kirche her durchs Dorf ein Rudel tierwilder Gestalten. Abgerissene Menschenglieder schlangen sie wie Keulen, daß Blutfetzen wirbelten. Des Wahnsinns Gebell deckte bei allen das Zahnfleisch frei. Der General schrie sie an; sie lachten nur wilder; er stieß Leute seiner Stabswache vor: „Haltet sie auf! Unerhört! Unerhört!“ Aber ehe einer sie packen konnte, waren sie schon den Abhang hinab und verschwunden. Aller Pupillen waren groß und öde, als sei die Erde vor ihnen gebohrst und ein gähnendes Nichts risse sein Maul auf, sie zu verschlingen. „Woher kommen die Kerle?“ „Aus der

Schlacht, Euer Exzellenz.“ „Unerhört! Unerhört!“ Der General wollte gehen, da hielt ihn der Divisionär auf: „Exzellenz, wenn keine Reserven eintreffen, kann ich die Linie nicht halten.“ „Es kommen keine!“ – Der Divisionär wischte sich mit dem Finger im Auge und schwieg.

„Ist das Ihr letztes Wort, Exzellenz? Es gibt keine Reserven?“ „Gar keine Rede!“ „Aber es sind drei neue feindliche Korps im Douaumontabschnitt gemeldet! Unsere Leute stehen den fünften Tag ununterbrochen im Angriff.“ – Da flüsterte der Kommandierende plötzlich, kopfwackelnd und verzweifelt: „Ich kriege keine! Der Chef des Feldheeres gibt mir keine! Nichts! Gar nichts! Machen Sie, was Sie wollen! ich habe keinen Mann zu vergeben.“ Der Divisionär sah seinen Generalstabsoffizier an; der zuckte die Achseln. Das Feuer in den Wäldern wurde lauter, näher.

Fritz von Unruh, Opfergang. Studienausgabe mit einem Vorwort von Kasimir Edschmid, Frankfurt 1966, S. 135- 1 37

Hinweis: Vergleichbare Schilderungen der Kriegswirklichkeit, allerdings nicht am Beispiel Verduns, finden sich bei Erich Maria Remarque, Im Westen nichts Neues, Ullstein Taschenbuch Nr. 56, S. 51-53

B 12 Verdun wird geräumt

Verdun und Umgebung von der Bevölkerung verlassen.

WTB. B e r n, 1. März. Aus einer Meldung des „Petit Parisien“ geht hervor, daß zahlreiche Dörfer in der Umgebung von Verdun geräumt worden sind. Außer den bereits früher geflüchteten Einwohnern der Stadt verlassen weitere Scharen V e r d u n, die in Paris in angstvoller Erwartung neuer Nachrichten ankommen. Die Stadt hat schwer gelitten. Die Einwohner in den Kellern standen unter dem Eindruck, daß sie unter einem ununterbrochenen höllenmäßigen Eisen- und Feuerregen lebten, der über Verdun und die Nachbarschaft niederhing. Vielfach mußten die Leute zum Verlassen der Stadt gezwungen werden. Jede Verpflegung wurde einfach unmöglich. Zurzeit ist die Stadt bis auf ein Duzend Einwohner und einige Beamte geräumt.

Tauber- und Frankenbote, Tauberbischofsheimer Tageszeitung, Ausgabe vom 3. März 1916

B 13 Französische Ortschaften um Verdun versinken

Name der Gemeinde	Häuser zerstört	Häuser 1914	1914	Einwohnerzahl 1918	1970
Beaumont*)	78	78	185	—	—
Belleville	376	396	2631	—	3408
Béthelainville	93	137	338	—	182
Béthincourt	150	150	384	—	58
Bezonsvaux*)	63	63	149	—	—
Bras-sur-Meuse	114	114	362	—	105
Champneuville	102	102	256	—	97
Charny	124	124	449	—	289
Chattancourt	115	115	321	—	182
Cumières*)	68	68	205	—	7
Douaumont*)	52	52	288	—	12
Fleury-dt.-Douaumont*)	92	92	334	—	5
Froméreville	146	146	660	—	249
Haumont p. Samogneux*)	56	56	1 3 1	—	—
Louvemont*)		76	183	—	—
Marre	85	93	302	—	141
Montzéville	151	154	440	—	165
Ornes*)	282	282	718	—	—
Samogneux	68	68	173	—	58
Thierville	276	276	1203	—	2456
Vacherauville	91	91	269	—	133
Vaux-dt.-Damloup	90	90	287	—	8
	2754	2829	10337	—	7561

*) zerstörte Gemeinden, die nicht wieder aufgebaut wurden.

Die Differenz von 75 Häusern erklärt sich wie folgt: 74 Häuser schwer beschädigt und reparierbar. 1 Haus unbeschädigt. Bei diesen Zahlen ist zu bedenken, daß Belleville und Thierville als Vororte von Verdun nach dem II. Weltkrieg außerordentlich stark besiedelt wurden. Es ergeben sich abzüglich dieser beiden Orte für die restlichen Gemeinden folgende Zahlen:

1914 = 6503 EW, 1970 = 1697 EW.

Aufstellung der Einwohnerzahlen und Zerstörungen von Canton Chamy und Varennes-en-Argonne; aus: „Statistique par commune des destructions d'immeubles. Résultat de faits de guerre. Département de la Meuse“.

B 14 Der Soldat von Verdun



VOICI LE SOLDAT DE VERDUN au plus profond de sa détresse. Aveuglé par les gaz, il va, les bras tendus; mais la boue qui emplit le boyau retarde sa marche. Dieu veuille qu'il rencontre un Samaritain moins blessé que lui, pour le guider jusqu'à la lointaine ambulance! Si d'aventure il échappe aux rafales meurtrières, son calvaire le conduira à l'hôpital pour la dernière Station du Sacrifice. Les yeux et les poumons brûlés, il est condamné à une mort différée... Ainsi périrent, à Verdun et ailleurs, tant de pauvres hommes qui ne connurent, de leur Victoire, qu'un infernal tourment.

(DAS IST DER SOLDAT VON VERDUN, in seiner tiefsten Not. Erblindet durch Gas, geht er, die Arme ausgestreckt; aber der Schlamm, der den Schützengraben anfüllt, verlangsamt sein Vorwärtsgang. Gott helfe ihm, einem Samariter zu begegnen, der weniger verletzt ist als er, um ihn zu einer entfernten Ambulanz zu führen! Wenn er das Glück hat, den tödlichen Maschinengewehrsalven zu entkommen, wird ihn sein Leidensweg zum Hospital führen als letzte Station seines Opfergangs. Mit den verbrannten Augen und Lungen ist er zu einem qualvollen Sterben verurteilt... So werden sie zugrundegehen, in Verdun und anderswo, so viele arme Männer, die von ihrem Sieg nichts als eine höllische Qual gekannt haben.) [Übersetzt von Frederique Möller]

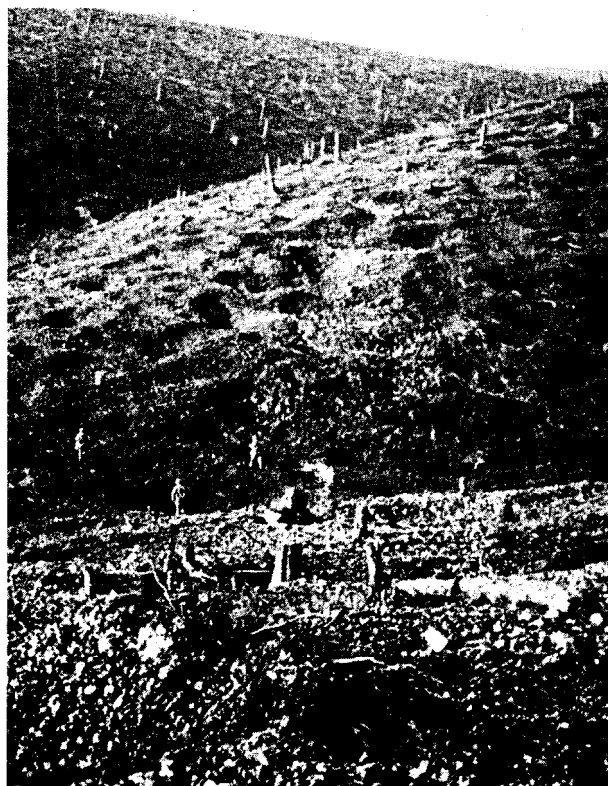
Jacques-Henri Lefebvre, *L'Enfer de Verdun*, Verlag Durassé u. Cie, Paris 1966, S. 15

B 15 Schlachtfeld



Zeichnung: Ludwig Meidner, Aus: *Die Aktion*, Nr. 5/6 vom 30.1.1915, S. 58

B 16 Mondlandschaft



Vorrückende Soldaten in der „Hölle von Verdun“

Bild: Ossuaire de Douaumont / SPADeM

B 17 Soldatenfriedhöfe aus dem Ersten Weltkrieg



a) Französischer Nationalfriedhof Douaumont mit Gebeinhaus (angelegt 1920– 1932)



b) Deutscher Soldatenfriedhof **Ville-devant-Chaumont** (angelegt von deutschen Truppen während des 1. Weltkrieges, später durch Frankreich vergrößert. Hergerichtet 1972 durch den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge. 1766 Gräber.) Die Stele im Vordergrund ist das Grabmal eines jüdischen Soldaten des deutschen Heeres.

Bilder: Fotoarchiv des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Kasse/

C1 - C23

Die Kriegswirklichkeit
in der Heimat

C1

Stimmung bei Kriegsausbruch

Deutschland vor dem Krieg!

„an Wertheim, 3. Aug. „Zum Schutze des deutschen Vaterlandes“ blieb es am Beginn des kaiserl. Mobilisierungsbefehls und statt Wiedersehensfreude am Wertheimer „Heimat-Tag“, den eine herrliche Sonne erhellt hätte, bringen diese Augusttage bitteres tiefes Leid in unzählige Familien, wo der Sohn und der Bruder, der Bräutigam, der junge Gemann und der unbefahrene Vater sähliges weberufen werden oder in wenigen Tagen dem Rufe des Kaisers folgen! Fürchter! Schönder ist noch keine Milderlichkeit unseres Friedenskaisers gelohnt worden, als in diesen Tagen von der verlogenen und seligen russischen Hof-Eligne in Petersburg, wo von Großfürstinnen und Großfürsten schamlos gegen Deutschland gehetzt wurde, bis der „Friedens-Far“ Nikolaus mürbe war und die heimliche Mobilisierung ebenso heimtückisch durch verlogene Friedens-Telegramme zu verschleiern suchte! Welcher Glor vor dieser Sippe mag die Karin, die Schwester des Großherzogs von Hessen, eine deutsche Prinzessin, in dieser verlotterten Gesellschaft beschließen haben! Wir glauben, sogar Frankreich bekommt einen Schauer, wenn es sieht, wie sich sein Bundesgenosse bei der gestillten Welt zeigt; der russische Hof packt wirklich vorzüglich als Schutzherr serbischer Königs- und Mordmörder, er hat einen neuen Beweis dafür gebracht. — Der Wurfel ist gefallen! Hoffen wir mit unserem Kaiser zu Gott, der uns 44 Jahre gesegneten Friedens geschenkt hat, daß die gute und gerechte Sache Recht; unsere braven Truppen wissen, um was es geht; wir mögen auch aus diesem Kampfe mit Gottes Hilfe siegreich hervorgehen! Gott mit ihnen!

Aus allen Teilen Deutschlands kommen Meldungen über

großartige Kundgebungen.

In Berlin wurden dem Kaiser stürmische Ovationen bereitet. Der Friedensfürst, der durch die Brutalität Russlands gezwungen wurde, die Wehrmacht aufzubieten, hielt eine Ansprache, in der er bemerkte:

„Wenn es zum Kriege kommen soll, hört sie die Parteien auf. Wir sind nur noch Deutsche. In Friedenszeiten hat mich zwar die eine oder die andere Partei angegriffen, das herze ich ihr aber von ganzem Herzen. Wenn uns unsere Nachbarn den Frieden nicht gönnen, dann hoffen und wünschen wir, daß unser gutes deutsches Schwert siegreich aus dem Kampfe hervorgehen wird.“

Die kaiserlichen Worte wurden mit einem Jubel aufgenommen, wie er wohl noch nie in Berlin vernommen wurde.

Auch dem Reichstanzler bereitete die Menge großartige Kundgebungen; der Kanzler bemerkte in einer Ansprache:

„Wenn uns jetzt der Krieg beschieden sein sollte, so weiß ich, daß alle jungen Männer bereit sind, ihr Blut zu lassen für den Ruhm und die Größe Deutschlands. Aber wir können nur siegen in dem festen Vertrauen auf den Gott, der die Heerscharen lenkt und der uns bisher so oft den Sieg gegeben hat. Und sollte Gott in letzter Stunde aus diesen Krieg ersparen, so wollen wir ihm dafür danken. Wenn es aber anders wird, dann mit Gott für König und Vaterland.“

Wertheimer Zeitung, 4.8.1914

c2

Appelle an die Opferbereitschaft

a) Hindenburg zur Kriegsanzleihe

Zur Kriegsanzleihe liegt heute ein 'Bott Hindenburgs vor, das wir unseren Lesern in feinen eigenen Schriftzügen an dieser Stelle vor Augen führen. Der Feldmarschall sagt:

*Ich danke sehr, daß mir diese
Anleihe mit so viel Eifer
unterstützt worden ist. Ich
hoffe, daß sie auch
die Kriegsanleihe bringen wird.*

Gen. G. Nr. 11. 9. 1916.

*von Hindenburg
General- und Feldmarschall.*

Ein Mann, der sich solchen Anspruch auf die Dankbarkeit und das Vertrauen des deutschen Volkes erworben hat wie unser Hindenburg, darf nicht vergebens gesprochen haben. Jeder Deutsche muß jetzt das Seine tun, daß die Erwartung des großen Feldherrn sich erfüllt.

Tauber- und Frankenbote, 23.9.1916

b) Kriegsanzleihe als „sicherste Kapitalanlage“?

Adelsheim, 11. März. B. 8. In bet gestern Abend im Rathhausaal abgehaltenen Versammlung gab Herr Stadtpfarrer Weber belehrenden Aufschluß über die jetzt zur Zeichnung aufliegende 4. Kriegsanzleihe. Uniere Feinde bauten bekanntlich ihre Siegeshoffnungen auf drei Pläne auf. Zum ersten glaubten sie das Deutsche Reich durch ihre Ueberzahl an Soldaten vernichten zu können. Diesen Irrtum sahen sie bald ein und

glauben uns nun durch böllige Abschließung aller Einfuhr aus Hungern zu können, was ihnen aber ebenso wenig gelingen dürfte. Da bekanntlich das Kriegsführen viel Geld kostet, so setzen unsere Feinde ihre letzte Hoffnung darauf, daß uns Deutschen mit der Länge der Zeit das nötige Geld ausgehen werde. Aber auch hierin sollen und werden sie eine große Enttäuschung erleben, wenn jeder seine väterliche Pflicht erfüllt und sich an der Zeichnung zur vierten Kriegsanleihe nach seinem Können beteiligt und wir auch diesmal wieder einen glänzenden finanziellen Sieg erringen und dadurch dem Reiche die Mittel in die Hand geben, zur entgeltlichen Niederwerfung der Feinde. Zudem ist es die sicherste Kapitalanlage, denn das ganze Deutsche Reich bürgt dafür.

Tauber- und Frankenbote, 14.3.1916

c) Patriotische und christliche Ermahnungen

Zur Kriegslage.

14. September.

Wir stehen auf dem Höhepunkt der Kriegseignisse. Eintritt der für die Kriegsführung immer ungünstig werdenden Witterungsverhältnisse.

Für das Vaterland abgeben sollen. Wie oft hört man im Alltagsgespräch die Versicherung: ach, diesmal zeichne ich nicht für die Kriegsanleihe, auf mich wird's nicht ankommen. Und so sprechen Hunderte und Tausende in Gedankenlosigkeit und Gleichgültigkeit. Und keiner ist sich bewußt, daß er so zum Verräter am Vaterlande wird, am Vaterlande, für das die draußen, das eigene Blut vielleicht oder doch alle, die nur opfern, weil es dem Vaterlande gilt, kämpfen und leiden und sterben. Wir Deutsche nennen uns ein christliches Volk. Ist es christlich, wenn wir in oberflächlichem Glauben vielleicht, im Egoismus einer angestrebten Gottgefälligkeit, Gott geben, was wir ihm um unserer selbst willen geben zu müssen glauben, aber dem eigenen Vaterlande, für das wir Gottes Schutz haben wollen, versagen, was es braucht? Das Wort: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers, und Gott was Gottes ist es gilt für uns alle, weil es uns mahnt dem Vaterlande in der Not beizustehen. Wir freveln an unserem eigenen Gottesglauben, wenn wir uns in dieser Stunde der höchsten Gefahr der Erfüllung unserer auferlegten Pflichten entziehen. Verächtlich vor sich selber, wer in solchem Augenblick nicht bermag, nicht nur als Deutscher zu fühlen, sondern auch zu handeln. Wer vermöchte ba kleinmütig an Geist, niedrig an Gefinnung zu sein?

Tauber- und Frankenbote, 16.9.1916

d) Kinder, Schüler und Bauern im Zeichen der Anleihe

Rönigheim, 3. Oktbr. (Der kleine Patriot).

Unter dem Trauergeläute für Lukas Palasios geht der Lehrer am Schulhause auf und ab. 60 kommt der kleine, 4jährige Josef Kappler auf ihn, zieht die Klappe behend auf und sagt: „Guten Tag, Herr Lehrer, ich darf auch 100 Mark zeichnen.“ „So ist's recht“, sagte der Lehrer, „jetzt gehst du heim und sagst, der Vater oder die Mutter sollen auf ein Blatt Papier schreiben, daß du 100 Mark zeichnen darfst.“ Schnell sprang der Kleine nach Hause und alsbald kam die Großmutter und beitätigte die Aus-

sage ihres kleinen Josef. — Die Schülerzeichnung wächst zusehends.

Wertheim, 2. Okt. Die Schüler des Gymnasiums haben in 18 Orten der Umgegend in voriger Woche 32 000 Mark (Zweihunddreißigtausend Mark) für die 5. Kriegsanleihe gesammelt.

„**Hundheim, 3. Okt. (Kriegsanleihe).** bei der 5. Kriegsanleihe wurde in den beiden Gemeinden Hundheim und Steinbach und den dazugehörigen Höfen 63 000 Mark gezeichnet. An dieser Summe ist die ländl. Kreditkasse Hundheim-Steinbach mit 20 000 Mark beteiligt.

Tauber- und Frankenbote, 4.10.1916

C 3

Nachrichten von der Front:

Auszeichnungen, Gefallene, Vermißte

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben **S i c h** unter dem 7. Februar 1916 gnädigt bewogen gefunden, dem Sanitätsunteroffizier **Karl Kliehler**, dem Unteroffizier **Theodor Herzog** und dem Befreiten **Adolf Moser** bei der Gebirgskanoneneinheit Nr. 8, folgende

dem Befreiten **Ludwig Fritz** bei der leichten Munitionskolonnen der Gebirgskanonnen-Batterie Nr. 9 die silberne Verdienstmedaille am Bande der Militärischen **Karl Friedrich-Verdienstmedaille** zu verleihen.

Karlsruher Zeitung, 25.2.1916

Unterbaldach, 27. Okt. Unteroffizier **Joseph Günter** erhielt im Sommer v. Js. die silberne Verdienstmedaille und nun wurde er auch für seine Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Im September 1914 wurde er von einer französischen Kugel verwundet, lag längere Zeit in Karlsruhe, von wo er wiederum gegen den Feind auszog. Er dient jetzt schon 3 Jahre dem Vaterlande.

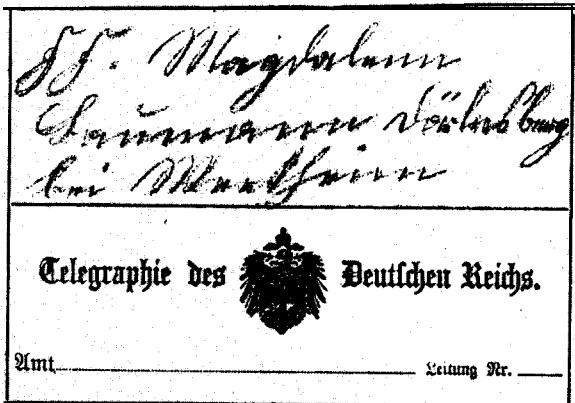
Pülfringen, 27. Okt. Schon länger als ein Jahr ist in hiesiger Gemeinde kein Soldat mehr im Krieg gefallen; gestern traf die Trauernachricht ein, daß unser Schäfer **Alois Kleißner**, Unteroffiz., infolge eines Granatschusses den Heldentod gestorben ist. Die ganze Gemeinde, der er als Schäfer gute Dienste geleistet hat, bedauert seinen Tod. Besonders schmerzlich ist aber seine Frau und hochbetagte Mutter betroffen, die an ihre ihren Ernährer verloren haben. Er ruhe in Frieden!

Brehmen, 27. Oktbr. Wohl kaum eine Gemeinde der Umgegend wurde in letzten Wochen so schwer heimgesucht als die hiesige; zum 4. mal läuteten seit kurzem die Trauerglocken; **Josef Reinhard**, 21 Jahre alt, ist infolge eines Kopfschusses den Heldentod gestorben. Allgemeines Mitleid wendet sich ihm zu; denn mit ihm ist ein fleißiger, sparsamer junger Mann gestorben. Seit derselben Zeit sind seine beiden Kameraden von hier: **Weber** und **Weißschädel** vermißt; möge den besorgten Elter? bald eine tröstliche Nachricht zugehen.

Tauber- und Frankenbote, 28.10.1916

C 4 Telegramm in die Heimat

Telegramm aus *M. C. Baum, Jülich 218*



*M. C. Baummann Jülich 218
Dorlesberg bei Wertheim
bei Maaß 5.8.1917
Jülich 218*

Aus dem Felde 218
F. F. Magdalene Baummann
Dorlesberg bei Wertheim
Musketier Vinzens
Baumann heute verstorben
Beerdigung Friedhof Dun
a - Maaß 5.8.1917
Feldlazarett 168

(Dun an der Maas liegt ca.
30 km. nordwestlich von
Verdun. Auf dem deut-
schen Soldatenfriedhof
dort ruhen 1684 Gefal-
lene.)

Das Originaltelegramm stellte Oberlehrer Gerhard Steubner, Wertheim-Dörleberg, zur Verfügung.

C 5 Beerdigung eines Soldaten im Heimatdorf

[?] **Amstpan, 12. März.** Am letzten Freitag wurde dahier ein weiteres Kriegsoffer aus der hiesigen Gegend und zwar auf dem hiesigen Friedhofe zur letzten Ruhe bestatet. Es ist dieses der Landsturmmann, Landwirt und f. Rt. Mesner Martin Gerold, welcher durch einen unglücklichen Fall im Felde eine tödliche Lungenkrankheit sich zugezogen, der er nach längerem Leiden am 8. b. im Lazarett zu Tauberbischofsheim erlegen ist. Die Beerdigung desselben, der außer dem hiesigen auch der Militärverein Schönfeld beizuhilfen • unb. an welcher sich die ganze Gemeinde beteiligte, erfolgte unter den üblichen militärischen Ehrenbezeugungen. Wadjebe vom hiesigen Militärverein durch Herrn Dehmann mit entsprechender Widmung ein Kranz niedergelegt worden, hielt hochw. Vikar Fetting eine tiefergreifende Ansprache unter Zugrundelegung der Worte der hl. Schrift: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, wofür mir die Krone des ewigen Lebens hinterlegt ist.“ Der Verstorbene stand im besten Mannesalter von 39 Jahren und hinterläßt eine Witwe mit einem 1½ Jahre alten Kinde. Möge der liebe Gott sie trösten unb. ihr die Kraft verleihen, diesen so harten Verlust mit Geduld und Ergebung in seinen hl. unerforschlichen Willen zu tragen.

Tauber- und Frankenbote, 14.3.1916

Augehörige suchen Gräber

Ludwigsburg, 4. Febr. 1935
Volksbund Deutsche
Kriegsgräberfürsorge e.V.
Bezirksgruppe Württemberg

Herrn Rob. Rudolph Schwäb. Gmünd
Betrifft: Musketier Franz Rudolph

Vom Zentralnachweisamt erhielten wir heute folgende Mitteilung: eine namentliche Grabmeldung über Musketier Franz Rudolph 8./R.JR.247., gefallen am 24.3.1918; ist in den französischen Gräberlisten nicht enthalten. Die unbekannten Toten aus der Gegend Roquigny sind nach dem endgültigen Friedhof Rancourt, Departement Somme, umgebettet worden.

Wir bedauern sehr, Ihnen keinen genaueren Bescheid zukommen lassen zu können.

Mit deutschem Gruß
Heil Hitler!

Winke
Geschäftsführer

Abschrift aus den Unterlagen der Familien Pflug/Rudolph

C 7

Die Todesanzeige.

Wieviel Todesanzeigen haben schon die Zeitungen gefüllt, seitdem der große, Krieg in Europa eingezogen! Jede einzelne ist ein Heldendental in großer Zeit. Sie erzählt von Heldentum unb. Heldengrab.

Blut quillt aus jeder Zeile, die den Tod eines neuen Helden kündigt, dunkles Menschenblut. Das Blut windet sich zu einem Lorbeerkränzelein um jeden Heldenname. Drin leuchten weiße Köpfelein unb. Berggipfelein, Liebesgaben trauernder Herzen im Heimatland. Und rotgeweinte Augen neben die Todesmeldung in der Zeitung mit heißen Tränen.

Wißt ihr, wieviel Herzeleid aus solch einer einzigen Todesanzeige schluchzt? Ihr wißt es nicht alle! Ihr beadtet es nicht! Wißt ihr, welche Opfer, welche Mühsal, welche Todesnot aus solch einer einzigen Anzeige wachsen? Wie bieh wissen unb. beachten es nicht! Wißt ihr, wieviel Hoffnungen solch eine einzige Anzeige tötet, wieviel blühender Idealismus oft zwischen diesen schwarzen Trauerrand begraben liegt? Ach, viele lesen darüber weg! Nicht oft aus bösem Willen, aus Mangel an Nachdenklichkeit im Hasten des raschen Lebens.

Dauert der Krieg schon so lange? Ist er schon Gewohnheit geworden? Jüngst stand in einem großen deutschen Blatt (Frankf. Stg., Abendblatt vom 14. Sept. 1916) das harte, kalte Wort vom „Alltag des Krieges“ unb. daß auch dieses ungefeuerte Weben dem Schicksal, zur Gewohnheit zu werden, nicht entgehen könne.

Und um die Todesanzeige eines tapferen, treuen Helden irrlichtert in „modernen“ Blättern vielfach beleidigend bunter Tand. Vergnügen, Genuß, Berstreuung, fettdje leichte Unterhaltung unb. Schlimmeres

grinsen und lachen in2 dunkle Blut und in das rote Lorbeerkränzlein, das sich um des Helden papierene2 Denkmal schlingt. Kino- und sonstige Vergnügungsanzeigen, die nicht ahnen lassen, daß der furchtbarste Krieg der Weltgeschichte an Deutschlands Toren rüttelt, umdrängen die schlichte, hehre Kunde, daß wieder einer von uns fein Blut für die Heimat hingegeben. Ungebetene Gäste! Dauert der Krieg schon so lange?

Aus dem Leitartikel aus Tauber- und Frankenbote. 5.10.1916

Staatsanzeiger.



Auf dem Felde der Ehre sind gefallen:

am 14 Februar 1916: Karl Frank, Hauptlehrer an der Volksschule in Hogschür, A. Säckingen, Leutnant der Reserve.



Unterföhen-Aufhausen, 13. Juni 16.

Todes-Anzeige.

Tiefbetrübt teilen wir Verwandten und Bekannten die schmerzliche Nachricht mit, daß mein Lieber, unser vergesslicher Bräutigam

Andreas Gaußmann

Unteroffizier im Inf.-Reg. 120, Masch.-Komp. Inf., der Silbernen Verdienstmedaille

im Alter von 27 Jahren, am 2. Juni durch einen Kopfschuß den Selbsttod fürs Vaterland erlitten hat.

Um das Gebet für den lieben Verstorbenen bittet die tieftrauernde Braut: Aloisia Kammeter, deren Eltern, Geschwister und Verwandten.

Todesanzeigen von Gefallenen des Ersten Weltkrieges

Karlsruher Zeitung, 5.3.1916, S. 1 (oben), lpf- und Jagst-Zeitung, 13.6.1916

C 8 Fliegerangriff auf Karlsruhe

(„Zur Vergeltung für die Bewerfung der offenen Städte Bar le Duc und Lunéville durch die Deutschen“ – so der amtliche französische Heeresbericht; Tauber- und Frankenbote, 26.6.1916)

Aus der Residenz.

Der Fliegerangriff auf Karlsruhe.

• • • Auf dem Karlsruher Festplatz, wo Sagenbeds Tierchau die Zelte aufgeschlagen hatte, wogte

am Nachmittag des 22. Juni eine festlich gekleidete Menge durcheinander. Fröhliches Kinderlachen mischte sich mit den Klängen der Musik. Da traf die Meldung ein, daß feindliche Flieger nahen. Noch ehe es möglich war, die Bevölkerung in Sicherheit zu bringen, schlugen bereits die ersten Geschosse ein. In großer Höhe kreisten, durch den leichten Dunst fast ganz der Sicht entzückt, die verderbenbringenden Sendboten feindlicher Mordlust über der friedlichen Stadt. Schlag auf Schlag zerbarst jetzt mit dröhnendem Krachen Bombe auf Bombe. Ein Teil der Geschosse traf ein Stadtviertel, wo kleine Bürger und Arbeiter wohnten. Auch nahe beim Schloß, wo die Königin von Schweden auf dem Krankenbette lag, schlugen einzelne bomben ein. Die schlimmsten Verheerungen aber richtete der Feind in der Nähe des Festplatzes unter den kurz noch so fröhlichen, schuldlosen Kindern an.

Als die französischen Flieger nach einer Viertelstunde wieder verschwanden, konnten sie sich des traurigen Erfolges rühmen, daß sie 117 wehrlosen Menschen, darunter 30 Männern, 5 Frauen und 82 Kinder, mitten heraus aus dem blühenden Leben einen schrecklichen Tod bereitet hatten und daß weitere 140 Unglückliche, darunter 48 Männer, 20 Frauen und 72 Kinder, verwundet in ihrem Blute lagen. Sammernd irrten verarmte Mütter unter den schrecklich verstümmelten Leichen umher, um ihre getöteten Lieblinge zu suchen. Drei blühende Knaben hatte eine von ihnen verloren; eine andere, die Witwe eines gefallenen Kriegers, ihren einzigen Sohn, Soldaten selbst, die brauten im Felde ein Schrecken des Kampfes erschütterte, bekannten, daß ihnen nie zuvor so Furchtbares vor Augen gekommen sei.

Karlsruher Zeitung, 5.7.19 16

C 9 Plastische Darstellung

Halt! – lesen!

Im Elefanten -Saal Karlsruhe

42 Kaiserstraße 42

Riesenrelief von Verdun

mit unserenStellungen

Plastische Darstellung

Geöffnet von 10 Uhr ab

4, 6 und 8 Uhr:

ständige **Vorträge**

Eintritt **40 Pfennig**, Kinder und Militär die Hälfte • Verwundete 10 Pfennig

Karlsruher Zeitung, 17.10.1916

C 10**Situationsbericht aus einem Dorf**

Reicholzheim, 1. März. Von unserer Gemeinde stehen gegenwärtig 134 Mann an der Front; 63 Mann sind hinter der Front, im Tappen-Lazarett- und Garnisonsdienst tätig. Jeder Soldat erhält eine reichliche Liebesgabe von der Gemeinde und dazu einen Anteilschein zur Kriegsversicherung. Verwundet waren bis jetzt 25 Mann. Rechnet man die ausgewanderten dazu, so dürfte Reicholzheim etwa 250 Mann zum Heere stellen. Eine große Blutsteuer leistet die landwirtschaftliche Bevölkerung. Trotz der großen Lücken in den Betrieben und Familien wird freudig alle Arbeit geleistet, und mancher junge Bursche wartet noch auf die Einberufung. Wir sind noch nicht am Ende unserer Reserven. Ein großer wirtschaftlicher Vorteil für unsere Frauen wäre jetzt hier eine Wasserleitung und die elektrische Kraft. Der Friede wird uns beides bringen. — Vor einigen Tagen erhielt stud. theol. Wilhelm Benz das Eiserne Kreuz II. Klasse.

Tauber- und Frankenbote, 3.3.1916

C 11 Die Lage des badischen Arbeitsmarkts im Juni 1916

Am stärksten ist der Rückgang der Arbeitsuchenden in der männlichen Abteilung, vornehmlich wohl eine Folge weiterer Einberufungen zum Heeresdienst, sowie von Arbeitsbeschränkungen infolge gesetzlicher Bestimmungen, z.B. im Nahrungsmittelgewerbe. Es kommen in der männlichen Abteilung auf 100 offene Stellen nur mehr 88 Stellensuchende gegen 98 im Mai d. J. und 96 im Juni 1915. Auch die weibliche Abteilung zeigt einen, wenn auch nicht so erheblichen Rückgang. Immerhin kommen hier auf 100 verlangte Arbeitskräfte noch 130 Arbeitsuchende gegen 136 bzw. 138 in den Vergleichsmonaten.

Im ganzen betrug bei den 19 badischen Verbandsanstalten im Juni 1916 die Zahl der

	männl.	weibl.	zus.
verlangten Arbeitskräfte (off. Stellen)	6571	5052	11 623
Arbeitsuchenden	5784	6555	12 339
eingestellten Personen (vermitt. Stellen)	3597	3599	7 196

Es kamen sonach auf je 100 offene Stellen für männliche und weibliche Personen 88,0 bzw. 129,8 Arbeitsuchende; von je 100 männlichen und weiblichen Arbeitsuchenden wurden 62,2 bzw. 54,9 eingestellt, und von je 100 offenen Stellen für männliche und weibliche Personen wurden 54,7 bzw. 71,2 durch die Verbandsanstalten besetzt. Von den Arbeitsuchenden bezeichneten sich 40 von Hundert als zurzeit arbeitslos...

Karlsruher Zeitung, 8.8.1916

C 12 Aufruf an die Bauern

Eine Mahnung an die Landwirte erlassen die badischen landwirtschaftlichen Genossenschaften, indem sie schreiben: „Mitglieder, Landwirte! liefert alle äußerst entbehrliche Eier und Butter an die in jeder Gemeinde bekannte Sammelstelle ab. Genossenschaften, unterstützt in dieser ernsten, eisernen Zeit die notwendigen Regierungsmaßnahmen, helfe mit zum Durchhalten, liefert Vieh, besonders Schweine, Obst, Gemüse, Kartoffeln, Heu und Stroh ab. Schließt gegen Lieferung von billigem Maisbrot Schweinemastverträge mit der Landwirtschaftskammer ab. Das Vaterland wird Euch lohnen!“

Karlsruher Zeitung, 9.7.1916

C 13 Durchhalteappell von 1916

Stets muß unser Volk sich vor Augen halten, welche Fragen jetzt entschieden werden. Es gilt alles zu geben, Liebe, Geld und Kraft und Blut. Kühle Herzen und Geduld gilt es zu bewahren und jene eiserne Tapferkeit, die uns bis jetzt ausgezeichnet hat. Das Volk will. Allerdings will es die andere Gewähr haben, daß alles getan wird und alle Mittel zur Anwendung kommen, die in das Herz unierer Hauptgegensätze treffen. Schon einmal hing eine Katastrophe über England, durch Napoleon in den Jahren 1800 bis 1804; damals zwang Napoleon England zum Nachgeben. Soll es dank deutscher Sentimentalität englischer Kriegsgreife ermöglicht werden, auch die letzten Neutralen wider uns in den Kampf zu ziehen?

Auch das ist eine Täuschung. Mit Ritterlichkeit und Gefühl ist dem Briten nicht zu imponieren. Die beste Sprache ist der Faustschlag zwischen die Augen. W. G.

Tauber- und Frankenbote, 13.9.1916

C 14 Der Kaiser als Vorbild**Die Lebensweise bei Deutschen Kaisern.**

B u d a p e s t, 24. Okt. Ueber die Lebensweise des Deutschen Kaisers während des Krieges meldet der Berichterstatter des „Budapester Hirsh“ aus dem deutschen Hauptquartier: Der ganze Tag des Kaisers verstreicht in ernster Arbeit. Er erledigt Akten oder hört Berichte seiner Minister an. Auch erhält er die Besuche der Bundesfürsten und Staatsmänner und der militärischen Persönlichkeiten der Bundesstaaten. Punkt 12 Uhr empfängt er täglich Hindenburg und Ludendorff in gerneinfamer Audienz. Die durch das Hauptquartier ziehenden Truppen müssen dort immer Halt machen. Der Kaiser läßt sie Revue passieren und richtet begeisterte Ansprachen an sie. Frauen dürfen sich im Hauptquartier nicht aufhalten. Daß sich seine Familie nicht bei ihm aufhalten darf, bedeutet für den Kaiser eine außerordentliche Selbstüberwindung. Doch hält er auch sich zu allem verpflichtet, was er von seinen Soldaten fordert. Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr spaziert der Kaiser in Begleitung oder allein in dem groben Park des Standortes. Sein äußeres macht den Eindruck eines Jünglings mit grauen Haaren. Der Kaiser ist infolge der Kriegslast schlaff geworden. Auch er hält in der Woche, gleich den übrigen Herren im deutschen Hauptquartier, bier fleischlose Tage.

Tauber- und Frankenbote, 27. 10. 1916

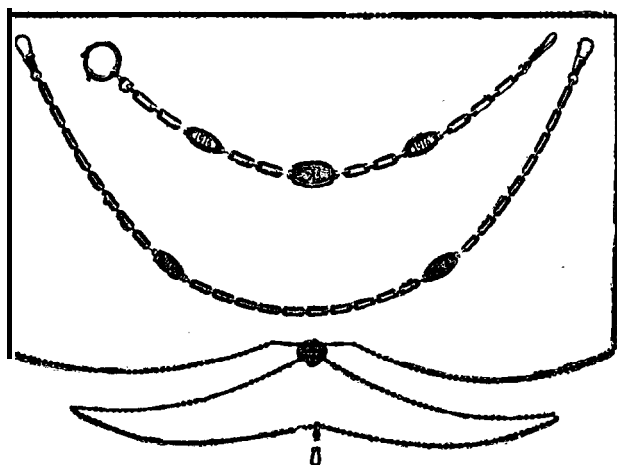
C 15 Mangel an Rohstoffen

Beschlagnahme und Bestandserhebung der Fahrradbereifungen (Einschränkung des **Fahrradverkehrs**) betr. Zum Vollzug der Bekanntmachung des Kgl. stellvertretenden Generalkommandos des XIV. Armeekorps vom 12. Juli 1916 Nr. V.I. 354/6. 16. K.R.A. (Staatsanzeiger Nr. 188) wird bestimmt, daß zuständig zur Erteilung der Erlaubnis zur weiteren Benützung der Fahrradbereifung (§ 4, § 5 Abs. 2 der Bekanntmachung) die Bezirksamter sind. Die Anträge können durch Vermittelung des Bürgermeisters (Ortspolizeibehörde) des Wohnorts des Antragstellers eingereicht werden. Bei den Bürgermeistern sind Vordrucke für diese Anträge sowie für die Meldescheine zur Anmeldung derjenigen **Fahrradbereifungen** zu erhalten, welche nicht weiter benützt werden dürfen.

Karlsruher Zeitung, 14.7.1916

C 16 „Gold in die Bank“

Gold in die Bank,
Schwert in die Hand,
Hand an den Pflug,
Gut und Blut fürs Vaterland!



Eiserne Schmuckstücke als Ersatz für Goldsachen.

Tauber- und Frankenbote, 3.10.1916

Der Staat nimmt Goldsachen (Uhr- und Lorgnonketten) an und vergütet den Goldwert, um den Goldbestand der Reichsbank zu erhöhen. Um denjenigen Patrioten, die sich im Interesse des Staates von ihren Goldsachen trennen, einen Ersatz zu schaffen, hat der Bundesrat beschlossen, den betreffenden Personen eiserne Ketten gegen Zahlung von 2,50 Mark für das Stück zur Verfügung zu stellen. Die Verkaufsstellen in Berlin werden erst Mitte Oktober eröffnet.

Tauber- und Frankenbote, 12.10.1916

C 17 Gegen das „Hamstern“

Bis jetzt war der deutsche Kaffeemarkt, und zwar sowohl die Einfuhr wie der Inlandshandel, von allen gesetzgeberischen Eingriffen freigebieben. Diese

völlig freie Entwicklung des Kaffeehandels hatte die Einfuhr von Kaffee nach Deutschland erheblich gesteigert und dabei den deutschen Konsumenten einen verhältnismäßig billigen gerösteten Kaffee gesichert. Inzwischen traten nun aber in allen neutralen Ländern ganz erhebliche Preissteigerungen für Rohkaffee ein, und im Laufe des Februar und März haben die sämtlichen, für die Kaffeeversorgung Deutschlands in Frage kommenden Länder, Norwegen, Schweden, Dänemark und Holland Ausfuhrverbote für Kaffee erlassen. In Holland ist auch noch ein Teeausfuhrverbot hinzugekommen (vom 27. März d. J.). Dadurch mußte eine völlige Wandlung unserer Kaffeepolitik bedingt sein: es handelte sich um Sicherung aller vorhandenen Vorräte, insbesondere für den Bedarf des Heers und der Flotte, und bei dem zu erwartenden völligen Aufhören der Einfuhr um Schaffung von Ersatzmitteln.

Auf Grund der Bestandsaufnahme für Kaffee von Anfang Januar und unter Berücksichtigung der inzwischen für den Heeresbedarf in Anspruch genommenen Vorräte, insbesondere aber auch derjenigen Mengen, die zweifellos von Gemeinden wie von Privaten, und zwar in recht erheblichem Umfange „eingehamstert“ worden sind, muß man **zurzeit** in Deutschland einen Bestand von Kaffee im freien Verkehr in Höhe von etwa 350 000 Sack (zu 60 Kilogramm) annehmen. Das würde nach Maßgabe des bisherigen Verbrauchs für etwa 1 1/2 Monate ausreichen, während Heer und Marine **zurzeit** noch auf längere Zeit (etwa 4 Monate) eingedeckt sind. Unter diesen Umständen erschien es notwendig, eine Bewirtschaftung der gesamten Kaffeebestände in Deutschland durch das Reich eintreten zu lassen. Die angeordnete Beschlagnahme erstreckt sich auf alle Bestände.

Karlsruher Zeitung 8.4.1916

C 18 Kartoffelmangel

Von zuständiger Stelle geht uns folgender Aufruf zu: Landwirte versündigt Euch nicht an Euern Mitmenschen! Wer Kartoffeln, die als Speisekartoffeln verwendbar sind, an Tiere verfüttert, begeht ein schweres Unrecht und macht sich strafbar. Pflicht jedes Einzelnen ist es, alle entbehrlichen Lebensmittel zur Ablieferung zu bringen. erinnert Säumige an ihre Pflicht, damit das Vaterland in dieser schweren Zeit durchhalten kann. Wir wollen unserer Brüder, die in der Front stehen, würdig bleiben und den Erfolg ihrer Waffen sichern durch verständige, treue Hilfe in der Heimat.

Tauber- und Frankenbote, 10.7.1916

C 19 Schwarzmarkt

Das Bad. Landwirtschaftliche Genossenschaftsblatt gibt ein energisches Mittel an, um Personen fernzuhalten, die Sonntags und Werktags die Landleute auf-

suchen und diesen Butter und Eier zu viel höheren Preisen, wie die Höchstpreise sind, abschwätzen und so die richtige Regelung der Zuteilung von Butter und Eier unmöglich machen. Landwirte, schreibt das Landw. Blatt, wir fordern Euch dringend auf, diesem unreellen Hamstern ein Ende zu bereiten; weiset jede Person, mag sie einem Stande angehören, welchem sie wolle, mit dem Prügel vom Hofe. Außerdem sind solche Personen sofort beim Bürgermeisteramt anzuzeigen.

Tauber- und Frankenbote, 10.11.1916

C 20 Das Kartoffelbrot

Das R-Brot.

Gegenüber Blättermeldungen, daß die Wiedereinführung eines reinen Roggenbrotes in Aussicht stehe, wird in den „Mitteilungen aus dem Kriegsernährungsamt“ festgestellt, daß der Kartoffelzusatz bleibt. Es habe sich nicht als zweckmäßig erwiesen, ihn in Wegfall zu bringen.

Tauber- und Frankenbote, 13.10.1916

C 21 Der Rübenwinter 1916/17

Zubereitung und Verwendung der weißen Rübe.

Die rauhe Kriegszeit hat so manche Gemüseart wieder in Aufnahme gebracht, an der man früher achtlos vorüberging. Zu diesen zählt auch die weiße Rübe, die sich mit jeder Fleischsorte kochen läßt. Da die Fleischbrühe gebraucht wird, ist es nötig, daß das Fleisch zuerst gekocht wird. Die Rüben werden dünn geschält und hierauf sauber gewaschen. Alsdann schneidet man sie in fingerdicke Stücke, tut sie in kochendes Wasser, dem man eine Brise Salz beigefügt hat, und läßt sie 10 Minuten kochen. Auf die gleiche Weise lassen sich auch Möhren, Weiß- und Wirsingkohl, Kohlrabi und gelbe Rüben zu nahrhaften Mahlzeiten zubereiten.

Tauber- und Frankenbote, 30.7.1916

C 22

Das Unverständnis der Heimat

Ein ernstes Wort in ernster Stunde!

In gewaltigster Spannung verfolgt die ganze Welt den Verlauf der Kämpfe an unserer Westfront. Und klopfenden Herzens vernahmen wir alle die Kunde von dem furchtbaren Sturme unserer heldenmütigen Kämpfer, die durch ein Meer von Feuer und Eisen hindurch das Unglaubliche wahr machten und die für unannehmbar gehaltenen Vorwerke von Verbund über-rannten. Schwer zwar lastet auf uns der Gedanke, daß auch hier wieder so mancher brave Gatte, Sohn oder Bruder sein Leben zum Opfer gebracht für des Vaterlandes Rettung, für unser aller Wohl und Gelingen.

Sind wir diese Opfer wirklich wert? Wie danken wir es ihnen? Wie ba drücken in Rot und Tod geben? Erforschen wir doch einmal recht ernst und gründlich unser Innerstes und gestehen wir es uns selber ehrlich und ohne Rückhalt: Nein, wir haben uns dieser herrlichen Opfer unserer Brüder da draußen noch nicht voll und ganz würdig gezeigt. Noch lebt in uns zu viel Selbstsucht, zu viel Herzenskälte, noch glauben wir unsere Pflicht genug getan zu haben, wenn wir dann und wann unseren Angehörigen ins Feld ein Liebespalet schicken und dann und wann einmal ein paar Mark fürs rote Kreuz oder die Kriegesfürsorge opfern. Ist das wirklich ein „Opfer?“ groß und würdig bei Taten, die draußen für unsere Rettung geschehen? Dabei jammern wir, daß das oder jenes teurer geworden, daß es nicht mehr wie im Frieden zu haben ist, so daß man fast meinen könnte, wir seien am Verhungern. Nicht genug damit, daß für so viele Leute dieses Thema der tägliche Gesprächsstoff ist, nein, zum Ueberflus schreiben sie von den kleinen Sorgen von daheim noch ihren Männern und Söhnen an die Front und machen auch Dielen das Herz schwer und den Kopf voll unnötiger Sorgen und denken nicht daran, daß sie damit unberechenbaren Schaden anrichten können. Wie oft kommt es vor, daß solche Jammerbriefe in die Hände unserer Feinde fallen und dort natürlich schadenfrohes Behagen erregen darüber, daß der Abnutzungskrieg bereits seine Früchte zeige, denn das deutsche Volk daheim sei am Verhungern, man müsse also nur noch einige Zeit den Krieg in die Länge gießen, dann werde Deutschland von selbst auf die Knie gezwungen, um Frieden bitten müssen. Siehe, so bist du selbst mitschuldig, vielleicht ohne es zu wissen, in deiner unverantwortlichen Gedankenlosigkeit mitschuldig an der grausamen Verlängerung dieses Krieges. Nun wohl! Wenn du das nicht sein willst, wenn du deine Lieben und dich der Opfer unserer Helden würdig zeigen willst, dann füge dich willig und freudig der Durst- und die Lide unserer Feinde und auferlegten Notwendigkeit, sei sparsam mit dem Verbrauch von Lebensmitteln! Und wenn du die Ehre und das Glück hast, die Durst- und die Beherrschung unserer mütterlichen Erde dem Vaterlande zu dienen, dann sei eingedenk, welche heiligen Pflichten dir daraus erwachsen und halte mit den Lebensmitteln nicht zurück in der Absicht, hohe Preise zu erzielen, dann versüttere nicht Brotgetreide, das zur Ernährung all der Millionen von Kindern und schwer Arbeitenden und schwer Ringenden in den Städten unumgänglich notwendig ist! Denke daran, daß auch deren Söhne und Brüder mit den Deinen draußen in der Front brüderlich Not und Tod teilen, und daß sie selbst in den Fabriken und betriebe für den Fortbestand unserer Wirtschaft und für die Beschaffung unserer Wehrmittel ihre ganze Kraft einsetzen und so mithelfen, deinen Boden, deinen Hof, dein Heim und deinen Herd zu schützen! Und wenn du noch in einem berborgenen Winkel deines Kasten Gold versteckt hast, so solltest du eigentlich schamrot werden bei dem Gedanken, daß es deine heiligste Pflicht ist, jetzt mitzuhelfen an der Stärkung unserer finanziellen Wehrkraft. Diese Erkenntnis muß doch wohl bis in den hintersten Winkel unserer Schwarzmaldrüsen gedrungen sein, daß alles Gold zur Reichsbank gehört, um so den Goldbestand des Reiches zu stärken. Also heraus damit, bringe die Goldstücke schleunigst zum nächsten Posthalter und laß sie umtauschen gegen das ebenso gute und ebenso sichere Papiergeld!

Du schadest damit dir nichts; nüttest aber so dem Vaterlande außerordentlich viel.

Wir alle aber, Bürger aus Stadt und Land, wir wollen angesichts der mit blutigen Opfern errungenen Siege unserer Truppen von neuem uns vornehmen, freudig und rückhaltlos alles hinzugeben, was man von uns verlangt, wir wollen sparsam und entsagungsvoll haushalten mit den Lebensmitteln, wir wollen treu und gewissenhaft die notwendig gewordenen amt-

lichen Vorschriften befolgen, wir wollen starken Herzens und freudigen Mutes alles tragen, was die Vorsehung für uns bestimmt hat! Unseren Feinden aber rufen wir zu: Euer schändlicher Plan soll aufhören werden, am Heldennut unserer Truppen, am eifernett Pflichtbewußtsein und der Opferwilligkeit derer in der Heimat. Wir halten durch bis zum siegreichen Ende, bis zum ehrenvollen Frieden!

Tauber- und Frankenbote, 9.3.1916

C 23

Solidaritätsappell,
Dezember 1916

Zentrale der Landw. Lagerhäuser Sauberhofsheim. Aufruf.

Hunderttausende deutscher Frauen, die in der Industrie, namentlich bei der Munitionserzeugung arbeiten, leiden bittere Not an Lebensmitteln, besonders an Fett.

Unser großer genialer Heerführer Hindenburg ruft Deutschlands Landwirtschaft auf, diesen Frauen Hilfe zu bringen dadurch, daß Sammlungen von Fett zu deren Gunsten veranstaltet werden.

Liebe Frauen des bad. Frankenlandes!

Dürfen wir Hindenburgs Hilferuf ungehört verhallen lassen? Nein und abermals nein.

Kein Soldat an unseren Fronten versagt, wenn Hindenburg ihn zum Kampfe, ja selbst zum Tode ruft. So dürfen auch wir zu Hause nicht versagen, wenn an uns sein Ruf ergeht, denen zu helfen, die in zäher Ausdauer bei harter Tag- und Nachtarbeit die Erzeugung unserer Munition sicherstellen.

Darum liebe Frauen auf zur Hilfe! Wer gibt freiwillig Fett in irgend einer Form ab? Es soll eine Gabe des bad. Frankenlandes werden und zwar eine solche, mit der sich daselbe sehen lassen kann. Jedem Geber sagen wir im Voraus, auch für die kleinste Gabe, ein herzliches „Bergelts Gott“. Unsere Gaben sollen den bedürftigen Frauen unentgeltlich zugestellt werden. Wir wissen wohl, daß auch in Eueren Häusern heute kein Ueberfluß an Fett herrscht, dennoch sind viele von Euch in der glücklichen Lage, der Fettnot durch Vornahme von Hausfleischungen Abhilfe zu schaffen. Wer könnte so hart sein, von seinem Fett- und Buttervorrat nicht auch etwas für diese notleidenden Frauen abzugeben.

Also öffnet Eure milde Hand und geht reichlich bei der im Dezember stattfindenden Sammlung.

Der Vorstand:

Hopf, Bierneisel, Weigand, Schäfer, Appel.

Wer der entsetzlichen Not und des furchtbaren Elendes gedenkt bei einem Ueberfall, oder gar einer Besetzung unserer Heimat durch die Feinde, der kann sein Herz nicht verschließen und wird gerne geben. Unsere Soldaten können den Feind nur dann von unseren Grenzen abwehren, wenn sie Munition und immer wieder Munition haben, denn ohne diese sind sie wehrlos.

Die Arbeiter und die vielen Arbeiterinnen in den Munitionswerkstätten müssen leistungsfähig bleiben, so gut wie die Soldaten an der Front. Dazu gehören aber kräftige Nahrungsmittel und vor allem Fett und Schmalz. Gebe jedes, was es irgend entbehren kann; jede Gabe trägt mit dazu bei, uns und unser Land vor dem Feinde zu beschützen und uns zum Siege zu verhelfen, ohne den es keinen ehrenvollen Frieden für uns gibt.

Groß. Bezirksamt:

Wilh. Epp, Pfarrer.

E. Sigel, Geh. Reg.-Rat.

D 1 – D 6

Besinnung über Gräbern

D 1



Die Zeichnung entstand unter dem unmittelbaren Eindruck des Kampfes um Verdun.

Zeichnung: Marcel **Santi**/ Bild aus dem Führer durch das „Mémorial de Verdun“, *Fleury-devant-Douaumont*, S. 43. © Verdun **Battle** Memorial

D2 | Franz Marc, 1880 – 1916

Der Maler Franz Marc ist am 4. März 1916 bei Verdun gefallen. Er kam nachmittags um vier Uhr in einen französischen Feuerüberfall und wurde durch einen Granatsplitter an die Schläfe getroffen. Am nächsten Morgen begrub seine Einheit den 36jährigen Leutnant Franz Marc im Garten des Schlosses zu **Gus-sainville**.

Franz Marc wurde am 8. Februar 1880 in München geboren und wuchs mit seinem älteren Bruder Paul in einer liebevollen Atmosphäre auf. Sein Vater war Landschaftsmaler, seine Mutter eine im **calvinistischen** Glauben verwurzelte Französin aus dem Elsaß, die ihn zu einem tiefreligiösen Menschen erzog. Seine Briefe an sie sind in französischer Sprache geschrieben. In den „Briefen aus dem Felde, 1914– 1916“, schreibt Marc über seine zwiespältigen Gefühle, daß er als deutscher Patriot in diesem „Welt-

brand, dem grausigsten Moment der ganzen Weltgeschichte“, gegen die französische Nation kämpfen müsse, der er künstlerisch und menschlich so viel verdanke und deren Sprache auch eine seiner Muttersprachen war: „Selbst der gemeine Soldat draußen ist mit allem politischen Geschrei nicht zu überreden, den französischen, belgischen, russischen oder englischen Soldaten zu hassen. Die Liebe zum guten Deutschtum muß heute verschränkt gehen mit der Liebe zum guten Europäertum.“

Vor allem durch seine Briefe finden wir einen inneren Zugang zu dem geistigen und religiösen Wollen seiner Kunst. Geprägt durch die entsetzlichen Kriegserlebnisse, hat Marc am 12.4.1915 seine menschliche und künstlerische Entwicklung selbst gedeutet: „Ich empfand schon sehr früh den Menschen als 'häßlich'. Das Tier schien mir schöner und reiner; aber auch an ihm entdeckte ich so viel Gefühlswidriges und Häßliches, so daß meine Darstellungen instinktiv, aus einem inneren Zwang, immer schematischer, abstrakter wurden. Bäume, Blumen, Erde, alles zeigte mir in jedem Jahr mehr häßliche, gefühlswidrige Seiten, bis mir erst jetzt plötzlich die Häßlichkeit der Natur, ihre Unreinheit voll zum Bewußtsein kam.“

Nach dem **Abitur** im Jahr 1900 hatte sich Marc als Einjährig-Freiwilliger zum Königlich Bayerischen **Feldartillerieregiment** gemeldet. Seinen Entschluß, den Beruf eines Pfarrers zu ergreifen, ließ er fallen. Er entschied sich, Maler zu werden. Der Vater hielt den Sohn nicht für begabt genug, tolerierte aber seinen Wunsch: Franz durfte die Akademie in München besuchen.

Das Jahr 1910 war ein Entscheidungsjahr in menschlicher und künstlerischer Hinsicht. Durch einen Vertrag mit dem Kunsthändler Brahl von jahrelangen finanziellen Einengungen befreit, konnte Marc ab jetzt alle Zeit dem Malen widmen. 1914 konnte er sich sogar ein Haus in Ried bei Benediktbeuern kaufen.

Durch Zufall entdeckte August Macke bei Brahl zwei Lithographien von Marc und wollte daraufhin den Künstler persönlich kennenlernen. Aus dieser Begegnung entwickelte sich eine Freundschaft, die für Marc nach dem Urteil seiner Frau Maria, geb. **Franck**, die eigentlich schöpferische Phase einleitete. Der sieben Jahre jüngere Macke war strahlend, heiter, lebensfroh, die Freundschaft mit ihm auch der Beginn des künstlerischen Aufschwungs.

1914 wird die Schaffenskraft von Franz Marc unterbrochen: Als Kriegsfreiwilliger ist er, seit dem ersten Tag des Krieges an der deutsch-französischen Front, Teilnehmer der Schlachten von Nancy und Epinal. Von dort schreibt er an seine Frau: „Die Deutschen kommen nur ganz langsam vorwärts, mit entsetzlichen Verlusten, aber es geht. Der Leichengeruch auf viele Kilometer im Umkreis ist das Entsetzlichste. Ich

kann ihn weniger ertragen, als tote Menschen und Pferde sehen. Diese Artilleriekämpfe haben etwas unsagbar Imposantes und Mystisches."

Schon am 26. September 1914 ist der Freund August Macke gefallen, aber erst Ende Oktober erfährt Marc davon. Er ist zutiefst getroffen: „Augusts Tod ist mir so furchtbar.“ Er schreibt in einem Nachruf an dessen Witwe Lisbeth: „Mit seinem Tod wird der Kultur eines Volkes eine Hand abgeschlagen, ein Auge blind gemacht. Wie viele und schreckliche Verstümmelungen mag dieser grausame Krieg unserer zukünftigen Kultur gebracht haben? Wie mancher junge Geist mag gemordet sein, den wir nicht kannten und der unsere Zukunft in sich trug? Und manchen kannten wir gut, ach zu gut! August Macke – der junge Macke ist tot.“

Anderthalb Jahre später trafen diese Worte auf ihn selbst zu. Zwei Tage vor seinem Tod, überzeugt, daß Verdun trotz allem genommen würde – „Nun sind wir mitten drin in diesem ungeheuerlichsten aller Kriegstage“ – schreibt er nach Hause: „Wie schön, wie einzig tröstlich zu wissen, daß der Geist nicht sterben kann, unter keinen Qualen, durch keine Verleumdungen, in keinen Wüsten. Dies zu wissen, macht das Fortgehen leicht.“

Gudrun Stein

Anmerkung zu D 2: Unter den Toten von Verdun war auch ein bekannter französischer Schriftsteller. Alain-Fournier (Henri Fournier), der Autor des Romans „Le grand Meaulnes“ (Alain-Fournier: Der große Meaulnes. Bibl. Suhrkamp, Frankfurt 1982; Übersetzung: Walter Widmer) ist am 22. September 1914 in der Nähe von Verdun als Leutnant gefallen. Seine Kompanie kam in einen Hinterhalt und wurde völlig aufgerieben.

D 3

Treffen ehemaliger Verdun-Kämpfer

Aus einer Schilderung des Treffens ehemaliger Verdunkämpfer verschiedener Nationen am 12. Juli 1936:

Stumm und barhäuptig schreiten wir durch die Nacht und den leise rinnenden Regen. So waren ehemals unsere nächtlichen Ablösungen. So zogen wir dahin im Klirren von Schanzzeug, im müden Scharren der Füße, und so, wie es just drüben am Douaumont blitz und von einem fernen Gewitter wetterleuchtet, so umflamten damals die zahllosen Abschüsse die zerrissene Horizontlinie. Fast gespensterhaft wirkt dieser Nachtmarsch der Hunderttausend über das ehemalige Trichterfeld. Neben mir gehen zwei Franzosen, ein Handwerker aus Sedan und ein Winzer aus Burgund, wie ich später feststellen kann. Vor mir bilden zwei Kanadier einträchtig mit drei Deutschen, zwei Belgiern und einem Franzosen die Achterreihe.

Dann kommen Amerikaner, Deutsche, Franzosen, alle zufällig nebeneinander. In dieser Riesenkolonne marschiert der Frontsoldat zwischen hunderttausend Kameraden, einstmals seine Brüder in Leid und Todesgefahr. Unser Ziel ist der große Friedhof vor dem Gebeinhaus. Wir stellen uns vorne auf, eine Flamme der Erinnerung flackert, am Grabmal des Unbekannten Soldaten entzündet und durch Frontkämpferstafetten von Paris bis hierher gebracht.

Langsam schlägt die Glocke vom Turm des **Gebeinhauses**, und dann schüttet ein Kanonenschuß über das Schlachtfeld hin. Hunderttausend Frontkämpfer legen vor den Gebeinen der Toten den Schwur ab, den Weltfrieden zu halten und zu schützen. Und in drei Sprachen hallt es nacheinander weithin durch die Nacht: „Wir schwören es!“

Paul **Ettighofer**: Verdun, Limes Verlag, Wiesbaden/München, ⁵ 1985

D 4

Versöhnung über den Gräbern



Unter diesem Leitgedanken führt der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge seit den fünfziger Jahren Aufbaulager für Jugendliche aus Deutschland, Frankreich und anderen europäischen Ländern durch. Gemeinsame Arbeit und Freizeit, das Gespräch über Vergangenheit und Gegenwart fördern das gegenseitige Verständnis.

Bild: Volksbund Fotoarchiv. Kassel

D 5

Auf dem Wege der Aussöhnung

Dieses Bild kann
aus urheberrechtlichen Gründen
nicht angezeigt werden

c) Helmut Kohl und François Mitterand ehren die Toten der Weltkriege auf dem Soldatenfriedhof von Douaumont im September 1964.

Dieses Bild kann
aus urheberrechtlichen Gründen
nicht angezeigt werden

Bild: dpa

a) Charles de Gaulle mit Konrad Adenauer in der Kathedrale von Reims im Juli 1962

Mit einem feierlichen Tedeum in der gotischen Kathedrale von Reims – des alten Königsdoms der französischen Könige – nahmen nach der gemeinsamen Truppenparade Staatspräsident de Gaulle und Bundeskanzler Adenauer an einem gemeinsamen Hochamt teil. Dieses Gebet **zeigt** – so äußerte der Erzbischof von Reims, Marty, in seiner Festrede –, daß beide Völker auf dem **Wege** sind, sich auszusöhnen.

Bild: dpa

b) Auszug aus der **Gemeinsamen Erklärung des französischen Staatspräsidenten, Charles de Gaulle, und des deutschen Bundeskanzlers, Konrad Adenauer, vom 22. Januar 1963**

Der Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland, Dr. Konrad Adenauer, und der Präsident der Französischen Republik, General de Gaulle, haben sich

- in der **Überzeugung** daß die Versöhnung zwischen dem deutschen und dem französischen Volk, die eine jahrhundertalte Rivalität beendet, ein geschichtliches Ereignis darstellt, das das Verhältnis der beiden Völker zueinander von Grund auf neugestaltet,
- in dem Bewußtsein, daß eine enge Solidarität der beiden Völker sowohl hinsichtlich ihrer Sicherheit als auch hinsichtlich ihrer wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung miteinander verbindet,
- angesichts der Tatsache, daß insbesondere die Jugend sich dieser Solidarität bewußt geworden ist und daß ihr eine entscheidende Rolle bei der Festigung der deutsch-französischen Freundschaft zukommt,
- in der Erkenntnis, daß die Verstärkung der Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern einen unerläßlichen Schritt auf dem Wege zu dem vereinigten Europa bedeutet, welches Ziel beider Völker ist,

mit der Organisation und den Grundsätzen der Zusammenarbeit zwischen den beiden Staaten, wie sie in dem heute unterzeichneten Vertrag niedergelegt sind, einverstanden erklärt.

Bulletin des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung, Nr. 15, 24.1.1963

d) Ein Zeichen des Friedens im Geist der Brüderlichkeit

Aus der gemeinsamen Erklärung des Bundeskanzlers Dr. Helmut Kohl und des französischen Staatspräsidenten **François Mitterand** am 22. September 1984 in Verdun:

Heute, am 22. September 1984, sind der Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland und der Präsident der Französischen Republik in Verdun zusammengekommen, um sich vor den Gräbern der gefallenen Söhne Frankreichs und Deutschlands zu verneigen.

Mit ihrer gemeinsamen Ehrung der Toten vergangener Kämpfe setzen sie an historischer Stätte ein **Zeichen dafür**, daß beide Völker unwiderruflich den Weg des Friedens, der Vernunft und freundschaftlichen Zusammenarbeit eingeschlagen haben. Die Einigung Europas ist unser gemeinsames Ziel – dafür arbeiten wir – im Geist der Brüderlichkeit.

Zitiert nach *lfdT* 12/84

D 6

Hauptstadt des Friedens



Bild: Günther Seitter

Baustein C

Die Kriegswirklichkeit in der Heimat

Vorbemerkungen

Die harte, entbehrungsvolle Realität des Krieges in der Heimat ist das Thema dieses Bausteins: Arbeiterinnen in einer Munitionsfabrik zum Beispiel, Steckerüben-Lebensmittelkarten aus dem Jahre 1917 oder streikende Arbeiter von Rüstungsbetrieben. Fronten und Heimat standen in enger Wechselbeziehung; die Wortschöpfung „Heimatfront“ beweist dies eindringlich. Die Frontlänge war beachtlich: sie betrug zur Jahresmitte 1916 in Frankreich 650 km, in Italien 450 km und gegen Rußland 1000 km. Zehntausende von Soldaten hatten täglich „Feindberührung“, und so ist es verständlich, daß während des gesamten Krieges die Stimmung an der Front die Heimat stark beeinflusste; und die Situation zu Hause beflügelte oder lähmte den Willen der Soldaten in Vorderster Linie.

Der *Tauber- und Frankenbote*, dem die meisten Auszüge entnommen sind, war die Tageszeitung der Kleinstadt Tauberbischofsheim im badischen Frankenland. Sie informierte, in der Regel unter Bezugnahme auf das Berliner Wolffsche Telegraphenbüro (WTB), eine ländliche, fast ausschließlich katholische Bevölkerung. Die ebenfalls zitierte *Karlsruher Zeitung* war gleichzeitig „Staatsanzeiger für das Großherzogtum Baden“.

Der „Zeitgeist“ 1914-1916

Um die Stimmung zur Zeit der Schlacht um Verdun genauer zu charakterisieren, ist es angebracht, zuvor den Zeitgeist bei Kriegsausbruch zu skizzieren. „Ihr werdet wieder zu Hause sein, bevor die Blätter von den Bäumen gefallen sind“ – so verabschiedete Wilhelm II. als „oberster Kriegsherr“ seine Soldaten, als sie 1914 zur Front zogen (zitiert bei A. Palmer, Kaiser Wilhelm II., 1982, S. 231).

Die Auffassung, daß man einen gerechten Verteidigungskrieg zum Schutz von Vaterland und Heimat zu führen gezwungen sei, war allgemein verbreitet. In zahlreichen Städten schwappte die patriotische Begeisterung über, in Kundgebungen und Gottesdiensten mit Bittgebeten für den Sieg und nationalen Appellen.

Die Bevölkerung kleinerer Städte hielt sich eher zurück, zumal in Süddeutschland. Die „Wertheimer Zeitung“ schrieb am 4. August: „Diese Augusttage (bringen) bitteres tiefes Weh in unzählige Familien“. Auf dem flachen Land dürfte sich die Kriegsbegeisterung auch in Grenzen gehalten haben, denn man war eben dabei, mit der Getreideernte zu beginnen. Jede Arbeitskraft wurde dringend benötigt, als die Männer

im Alter von 18 bis 45 Jahren „zu den Fahnen“ eilen mußten.

Es wäre also zu prüfen, ob die in allen Schulbüchern dokumentierte Kriegsbegeisterung im August 1914 für die gesamte Bevölkerung zutrifft. Unumstritten ist, daß zwischen August 1914 und dem „Hungerjahr“ 1916 ein tiefgreifender Stimmungsumschwung stattfand. Die Generalstabschefs Moltke (1914) und Falkenhayn (1916) sind abgelöst worden, ebenso der legendäre Admiral Tirpitz (1916). Die bei Verdun geplante „Ausblutung“ des Feindes erwies sich als verhängnisvoller Bumerang; gegen Ende des Jahres waren fast alle Geländegewinne wieder verloren. Im Skagerrak hatte sich die deutsche Flotte zwar achtbar geschlagen, aber es hatte sich auch gezeigt, daß sie der Übermacht nicht gewachsen war. Zum erstenmal wurden große englische Tanker eingesetzt, deren Bedeutung die deutschen Militärs unterschätzten.

Der legendäre Kaiser Franz Joseph starb, und sein Nachfolger, Kaiser Karl, galt vielen als nicht recht bündnis-zuverlässig. Im Innern begann der Burgfriede zu zerbrechen; alter Parteihader lebte wieder auf. Der Bevölkerung mußten von Mal zu Mal mehr und einschneidendere Entbehrungen zugemutet werden; vor allem der Hunger machte sie mürrisch. Nachrichten über Gefallene, Vermißte, Verwundete und Gefangene schlugen tiefe Wunden – all diesen demoralisierenden Fakten standen nur relativ wenige Hoffnungsschimmer gegenüber (z. B. die Eroberung der „Kornkammer“ Rumänien, die, angesichts des riesigen Bedarfs, den Hunger auch nicht bannen konnte). Die Vermutung Wilhelms II., Ende August 1916 in vertrautem Kreis geäußert, daß der Krieg verloren sei, kann in gewisser Weise als Stimmungsbarometer jener Zeit angesehen werden (zitiert bei A. Palmer, Kaiser Wilhelm II., 1982, S. 249).

Hinweise zu den Materialien

Den Zeitgeist einer ganzen Epoche können die Schüler in den Zeitungsartikeln vom August 1914 erkennen: noch immer existierte das Bündnis von Thron und Altar; in der Stunde höchster Gefahr vertraute man auf Gott, huldigte man dem Landesfürsten und dem Kaiser, bekundete man Treue zum Vaterland. In religiösem und nationalem Bewußtsein wird die Forderung des Kaisers nach Gehorsam und Burgfrieden akzeptiert (C1).

In halbjährigem Turnus wurden die in der denkwürdigen Reichstagssitzung vom 4.8.1914 einstimmig bewilligten Krieganleihen aufgelegt. Doch nur bis 1916 wurde so reichlich gezeichnet, daß das Reich seine laufenden Wechsel und Schuldverschreibungen decken konnte. Der gesamte Krieg erforderte 160 Mrd. Mark, von denen durch Anleihen aber nur 98 Mrd. Mark gedeckt werden konnten (C 2a–2d).

Der Stellungskrieg an der Westfront – und hier besonders die großen Schlachten bei Verdun, an der Somme und in Flandern – warf ein bis dahin fast unbekanntes Problem auf: Die Vermisstenzahl stieg gewaltig an, da Zehntausende von Soldaten durch Verschüttung oder Trefferwirkung spurlos ver-

schwanden. Für die Familien zuhause bedeutete das nach der ersten Erschütterung oft lang dauernde Ungewißheit. Die Klärung von Vermißtenschicksalen als zusätzliche Aufgabe wurde während des Krieges von den Militärbehörden wahrgenommen; später teilten sich das Reich und der 1919 gegründete Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge in diese mühevollen Arbeit (C 3 – C 7).

An Kanonendonner von der weit entfernten Front (200 km und mehr) hatte sich die Bevölkerung längst gewöhnt. Aber plötzliche Luftangriffe erschütterten die Menschen tief und ließen den Glauben an die deutsche militärische Überlegenheit schwinden (C 8). Um der schon etwas abgestumpften Bevölkerung die Bedeutung von „Verdun“ zu veranschaulichen, wurden in Karlsruhe „ständige Vorträge“ gehalten und ein „Riesenrelief“ vorgestellt (C 9).

C 10, C 11: **Reicholzheim** (heute Stadtteil von Wertheim) hatte bei der Volkszählung 1910 986 Einwohner in 186 Haushaltungen. Fast die Hälfte der männlichen Bevölkerung war im Krieg. Seit Sommer 1915 mußten 20 russische Kriegsgefangene in der Landwirtschaft mithelfen. Daß es in Baden im Juni 1916 noch 5 784 männliche „Arbeitssuchende“ gab, ist erstaunlich. Wahrscheinlich stammte der größere Teil von stillgelegten, nicht kriegswichtigen Betrieben.

C 12 – C 16: Seit dem Frühjahr 1916 häuften sich die Durchhalteappelle in den Zeitungen. Der Kaiser galt mit seiner spartanischen Lebensweise als Vorbild. Die Beispiele für Beschlagnahmen scheinbar unwichtiger Bestände verdeutlichten die Rohstoffknappheit auf fast allen Gebieten. Gold benötigte man dringend zur Bezahlung von kriegswichtigen Importen, z. B. von schwedischem Eisenerz, aber auch für Kaffee und Tee.

C 17–C 23: Die Lebensmittelknappheit nahm bereits im Laufe des Jahres 1916 bedrohliche Formen an. Preissteigerungen, Unterschlagungen, Schiebung und Hamstern waren an der Tagesordnung. Die Kartoffeln reichten nicht aus, weil große Mengen an das Vieh verfüttert oder an Schnapsbrennereien verkauft wurden. Sogar Steckrüben waren im „Rübenwinter“ 1916/17 in vielen Städten kontingentiert. Das „K-Brot“ enthielt 10-30 % Kartoffeln. Katastrophal war auch die Fettversorgung. Während man in Friedenszeiten pro Kopf täglich 28 g verbrauchte, wurden 1916 lediglich noch 7 g zugeteilt.

Die Fülle der Materialien zwingt dazu, anhand von Leitfragen bestimmte Themen auszuwählen, je nach den Bedürfnissen des Unterrichts bzw. den Interessen der Schüler oder Schülergruppen. „Der 1. Weltkrieg“ würde sich auch als Hinführung zur Beschäftigung mit der Lokalgeschichte eignen, z. B. an Projekttagen. Die Schüler könnten beispielsweise prüfen, ob die Spiegelung des Kriegsgeschehens in ihrer Heimatzeitung von 1914 und 1916 Parallelen aufweist oder wesentliche Unterschiede; ob die These stimmt, daß die in den Schulbüchern beschriebene Kriegsbegeisterung vom August 1914 auch für ihren Schulort zutrifft oder nicht. Auch Interviews mit Augenzeugen des 1. Weltkrieges wären denkbar.

Baustein D

Besinnung über Gräbern

Der Geschichtsunterricht in der Sekundarstufe I sollte auch einen personalen Bezug herstellen. An welchen Personen könnte sich der Unterricht im Falle Verduns orientieren? Entsprechend den Lehrplänen sicher nicht an Petain, Falkenhayn, dem Kronprinzen Wilhelm oder General Joffre. Deshalb wurde in dem Heft bewußt auf Porträts dieser Gestalten verzichtet. Der Unterricht könnte vielmehr den unbekannten Soldaten nennen, der symbolisch für viele andere unter dem Triumphbogen von Paris begraben wurde. Er hatte sein junges Leben in der Hölle von Verdun verloren. Die Leiden vieler unbekannter Soldaten werden durch das Bild D 1 versinnbildlicht. Wenn man einen bekannten Namen herausgreifen will, dann kann man vielleicht Franz Marc wählen, der am 4. März 1916 vor Verdun fiel. Kurz vor seinem Tod fragte er sich, voller Zweifel und Todesahnung, warum er ein guter Soldat geworden sei. Im Soldatentod war ihm schon sein Freund August Macke vorausgegangen. In einem Brief Ende Oktober 1914 beklagte Marc nicht nur den Verlust eines Freundes, sondern auch den Verlust für unsere ganze Kultur. Er schrieb: „Wie mancher junge Geist mag gemordet sein, den wir nicht kannten und der unsere Zukunft in sich trug.“ Auf französischer Seite gehört der Schriftsteller Alain Fournier zu den Toten von Verdun (D 2).

Die Materialien bieten auch eine Grundlage für die Frage, welche Konsequenzen in der Folgezeit aus Verdun gezogen wurden (D 3 – D 6, Zeittafel A 10, Käthe Kollwitz: S. 3). Die Materialien zeigen, daß die Folgerungen sehr verschieden ausfielen: Einerseits die noch ganz im Militärischen verhafteten Folgerungen eines Maginot und Guderian (s. Zeittafel), andererseits der Schwur der ehemaligen Frontkämpfer, den Weltfrieden zu halten und zu schützen (D 3), oder ein grundsätzlicher Pazifismus, zu dem sich Käthe Kollwitz bekannte, die aus dieser Einstellung heraus die Plastik „Die trauernden Eltern“ (s. S. 3) schuf. Über sie schrieb Gerhart Hauptmann: „Ihre schweigenden Linien dringen ins Mark wie ein Schmerzensschrei.“ Eine geradezu irrsinnige Konsequenz war auf deutscher Seite der „Mythos von Verdun“: das Opfer von Verdun dürfe nicht vergeblich sein und müsse durch einen nachfolgenden Krieg gerechtfertigt werden (s. Zeittafel).

Die Botschaft, die aus D 4 und D 5 hervorgeht, ist die Bekräftigung der deutsch-französischen Aussöhnung, die 1962 in dem deutsch-französischen Vertrag zum erstenmal einen Ausdruck auf politischer Ebene fand. D 1 und D 3 weisen auf die Aussöhnung auf menschlicher Ebene hin, die jedoch einen weiteren Krieg zwischen den betroffenen Völkern nicht verhindern konnte. Erst wenn auch die Politiker so weit sind,

daß sie eine Aussöhnung vollziehen, kann sich eine dauerhafte Grundlage für den Frieden bilden.

Verdun bezeichnet sich heute als Hauptstadt des Friedens und Sitz der Vereinigung der Märtyrerstädte und Friedensstädte (D 6). Der Unterricht sollte zeigen, welche Geschehnisse mit den Städtenamen verbunden sind. Zu der Vereinigung zählen Städte aus Ost und West. Dies kann zu der Frage anregen, welche Lehren aus Verdun heute für die ganze Welt gezogen werden müssen.

Literaturhinweise

a) *Sachdarstellungen/Erlebnisberichte*

Werth, German; Verdun, Die Schlacht und der Mythos, Lübbe, Bergisch Gladbach, ² 1984, Leinen und kartoniert (gut gegliederte Darstellung unter Verwendung der **Vorläufer**-Literatur und von Aussagen zahlreicher Zeitzeugen).

Ettighofer, Paul C.; Verdun, Limes, ⁵ 1985 (Wiederauflage des Erlebnisberichts von 1936)

Ducasse A., Meyer J., Perraux, G., Genevoix, M.; Vie et **Mort** des **Français** 1914 – 18, **Hachette**, Paris, 1959 (Zusammenfassende Übersicht über den Kriegsverlauf und politisch-gesellschaftliche Aspekte mit zahlreichen zeitgenössischen Quellen und Dokumenten).

Lefebvre, Jacques Henri; Die Hölle von **Verdun/L'Enfer** de Verdun, Berichte von Frontkämpfern. **Durassie** et Cie., Paris 1966 (deutsche und französische Ausgabe liegt vor).

Margot, Jean; Die Schlacht von Verdun in Bildern. Französische und deutsche Dokumente, Memorial de Verdun Verlag, 1980

b) *Literarische Bearbeitungen*

Hein, Alfred; Eine Kompanie Soldaten
Limes, Sonderauflage 1978

Remarque, Erich M.; Im Westen nichts Neues
Kiepenheuer und **Witsch**, geb. und TB

Unruh, Fritz v.; Opfergang
Frankfurt 1966, Studienausgabe mit einem Vorwort von Kasimir Edschmid

Zweig, Arnold; Erziehung von Verdun
Fischer, ⁵ 1984, TB

alle übrigen im Heft zitierten Werke sind derzeit (Sept. 85) nur bibliothekarisch oder antiquarisch erhältlich.

c) *Karten*

Forêts de verdun et du mort homme – champ des bataille de Verdun, carte 1:25 000 institut **géographique** national 1985, **27**.– Franc. Beste, mehrfarbige Karte mit deutschen Erläuterungen. Wanderwege zum Kriegsgeschehen von Verdun bis mort homme.

Verdun Plan 1985. Offert par l'Office du Tourisme, **Place** de la Nation, 55100 Verdun (Stadtplan mit Kurzbeschreibung der Sehenswürdigkeiten)

d) *Deutschsprachige illustrierte Führer*

Verdun sehen und verstehen – Die Schlachtfelder und Umgebung. ³1984 Barcelona (Editions Mage, 93700 Drancy). 96 S., 192 Farbfotos, 12 Karten und Pläne, gut kommentiert, behandelt die Stadt und die Schlachtfelder.

Verdun – Geschichtlicher illustrierter Führer durch die Schlachtfelder (1914-18). Edition Lorraine **Frémont** Verdun o. J. 160 Seiten, reich bebildert mit Skizzen und zeitgenössischen Fotos.

e) *Ergänzende Unterrichtshilfe*

Aspekte der Friedenserziehung, Politik und Unterricht **3/1981** (Themen: Heimat, Kriegstote, Friedensbegriff, Friedensforschung und -erziehung)

Hinweise für eine Exkursion

Vorbemerkungen

Verdun und die sich nördlich und östlich davon erstreckenden Schlachtfelder zwischen den Argonnen im Westen und St. Mihiel im Süden liegt 5 Autobus-Stunden von Stuttgart, einige Kilometer nördlich der Autoroute de l'Est. Der größte Teil der ehemaligen Kampfzonen ist jetzt mit dichten Wäldern bedeckt, die die „Mondlandschaft“ überdecken (B 16), aus denen sie herauswachsen. Einige Abschnitte von besonderer Bedeutung im Bereich der Festungsbauwerke von Verdun wurden jedoch von größerem Pflanzenbewuchs freigehalten und bieten zusammen mit den Trümmern der Befestigungsanlagen und Dörfer, den Resten von Gräben und Unterständen, den verstreuten, rostigen Utensilien des Krieges, den Friedhöfen und Denkmälern immer noch ein **ein-drückliches** Spiegelbild der Ereignisse.

Nachfolgender Exkursionsvorschlag beschränkt sich auf Schauplätze östlich der Maas. Er berücksichtigt

- den deutschen Anreiseweg von Osten her,
- die geographische Gesamtausdehnung der Kampfzone auf dem rechten Maas-Ufer,
- Geländeabschnitte und Orte, die in der deutschen Verdun-Rezeption eine besondere Rolle spielen, den chronologischen Ablauf der Ereignisse, soweit möglich.

Der Zeitbedarf beträgt etwa einen Tag (besser: zwei halbe Tage). Steht weniger Zeit zur Verfügung, so kann reduziert werden:

- Etain, Ornes, Fleury, Douaumont, Ossuaire, oder auch nur als aussagekräftigste Plätze
- Fleury, Douaumont, Ossuaire, (möglichst jeweils in der genannten Reihenfolge).

Die besten Jahreszeiten sind Frühjahr und Herbst, solange die Vegetation schwach ist (und sich auch die Anzahl der Touristen in Grenzen hält).

Deutschsprechende Führer stehen im Memorial, in den Forts Douaumont und Vaux bei rechtzeitiger Anfrage (über Office de Tourisme) zur Verfügung. Alle Einrichtungen sind in der Regel von 9 – 12 h und von 14 – 17 h geöffnet. Eintrittspreise für Gruppen (Bezahlung en bloc!) liegen bei 2-3 Euro. Bei Voranmeldung

sind Reduktionen für Schüler und Studenten möglich. Rundfahrten liegen zwischen 3 und 11 Euro für Jugendliche (1999).

Änderungen der Öffnungszeiten sind (u. a. witterungsbedingt) jederzeit möglich. Die ausgeschlachten Wanderwege nördlich des Douaumont können zeitweise wegen Schießbetriebs auf dem Truppenübungsplatz Wavrille gesperrt sein (i).

Die Erläuterungen zu den Stationen der Exkursion sind als Hinweise, keinesfalls als erschöpfender „Reiseführer“ gedacht. Die vorbereitende Auseinandersetzung des Leiters mit den Geschehnissen und Orten ist unbedingt nötig. Gerade in Verdun gilt: Man sieht nur, was man weiß! Zur besseren Orientierung und inhaltlichen Anregung sind die Orte mit Kennziffern des Übersichtsplanes (S. 38) versehen und den Orten die entsprechenden Materialien zugeordnet.

Zum Ablauf

Man verläßt die Autoroute A 4 am besten bereits bei der Ausfahrt **Fresnes-en-Woëvre** in Richtung Etain. Nach wenigen Kilometern passiert man das Dorf **Braquis**. Hier fiel der deutsche Impressionist und Reserveleutnant Franz Marc (D 2) am 4. März 1916. (Er wurde zunächst im Landschloßchen von Gussainville begraben, später nach Kochel am See überführt.)

Beiderseits der Straße nach Warcq gelegentlich betonierte Feldbefestigungen teils französischen, teils deutschen Ursprungs.

Von Warcq aus ist ein Abstecher nach **Gussainville** (auf der N 3 ca. 3 km südöstlich) möglich.

Man erreicht von Warcq aus **Etain**, ehemals Endpunkt einer deutschen Nachschub-Eisenbahnlinie. Von Etain aus auf der D 65 über Morgemoulin, Gincrey, Maucourt-sur-Orne geht es nach **Azannes-et-Soumazannes**. Die Straße folgt etwa dem Frontverlauf von 1915/16 und 1917/18. Von einer der Geländekuppen aus bietet sich in westlicher Richtung ein Ausblick auf die Côté Lorraine mit den Schlachtfeldern östlich der Maas. Im

Süden, östlich der Stadt Verdun, ein moderner Fernmeldeturm, im Westen der Turm des Gebeinhauses und die Höhe des Douaumont, nach Norden abflachend in Richtung

Azannes-et-Soumazannes (24). Davor der Wald von **Spincourt**, in dem die deutsche Artillerie versteckt war.

Auf einer Anhöhe in **Azannes** Reste der früheren Kirche mit einem deutschen Soldatenfriedhof (Belegung teilweise schon vor der Offensive am 21.2.1916). In südwestlicher Richtung, beim verschwundenen Dorf Soumazannes lag das sogenannte „Kap der guten Hoffnung“ mit dem „Kaplager“, dem letzten Etappenlager, Ausgangs- und Endpunkt vieler verlustreicher Ablösungen zum Raum Douaumont.

Auf der D 905 wird **Moirey** erreicht, dort abbiegen nach **Flabas**. Man durchquert von dort ab in südlicher Richtung die Ausläufer des **Caures-Waldes** (23) bis zum Monument du Colonel Driant und dem Gefechtsstand (Poste de Commandement) P.C. Driant. Diese Strecke entspricht der Kampfzone der ersten Angriffstage und war Wirkungsbereich des vorbereitenden deutschen Trommelfeuers

Zurück über Ville-devant-Chaumont, Azannes und Greilly nach

Ornes. Das Dorf ist bis heute völlig zerstört. Die sich in westlicher Richtung anschließende Orne-Schlucht war ab Anfang März Munitions- und Materiallager, Artilleriestellung, Biwak und Verbandsplatz ablösender Truppen auf engstem Raume in einem (vgl. B 2). Unterstände im Südhang sind bis heute zu erkennen. Besondere Bedeutung hatte die Quelle. Sie war eine der wenigen auf dem Weg von der wasserlosen Höhe zu den Ruhestellungen und lag daher unter ständigem Beschuß (vgl. B 6). Gedenkstein mit Ortsplan, Überreste der früheren Dorfkirche. Am „Ortseingang“ Kirche und „Dorfplatz“ aus den 20er Jahren, Zeugnisse der vergeblichen staatlichen Wiederansiedlungsversuche (B 13).

Durch die Orne-Schlucht ist ein Abstecher bis zur Straße zum Douaumont („Kegelbahn“) möglich. Vom Gedenkstein am Nordende des Truppenübungsplatzes Wavrille freier Blick über die Bodenwellen zum Douaumont („Sargdeckel“).

Von Ornes gelangt man nach **Bezonvaux** (B 2, 13), das ebenfalls völlig verschwunden ist. Ein Denkmal und in der Straßenkurve einer der Gedenksteine („Borne commemorative“), die in den 20er Jahren vom Touring-Club de France an **denkwür-**

digen Plätzen entlang des Frontverlaufs von 1918 gesetzt wurden.

Von Bezonvaux aus ist es möglich, auf einem ausgeschilderten Wanderweg zu Fuß („*Sentier d'Hardaumont No. 3*“) zum Douaumont zu gelangen. Die Wege sind 2 – 5 m breit, geräumt und bei nicht zu nassem Wetter gut begehbar (ca. 1 1/2 Stunden). Man erhält einen Eindruck von der Schwierigkeit des Geländes, der Dichte der Stellungsgräben und Unterstände, des völlig umgewühlten Bodens und der Unmengen eingesetzten Materials (B 4).

Vorsicht: Nur mit kleinen, disziplinierten Gruppen durchführbar. Blindgänger, scharfkantige Eisenteile, Drahtverhaue befinden sich unmittelbar neben den Wegen. Vorherige Belehrung ist Bedingung!

Wird der Fußweg ausgelassen, fährt man mit dem Bus über *Vaux-devant-Damloup* (B 13) in das Tal von Vaux ein. Nördlich auf der Höhe das *Werk Hardaumont*, im Talgrund die Teiche von *Vaux*, auf der südlichen Anhöhe das *Fort de Vaux*. Dieses Tal war Schauplatz verlustreicher Kämpfe im März und Juni 1916 (B 5).

Man erreicht die Höhe durch die *Fumin-Schlucht* unweit des Memorial de Verdun an der ehemaligen Ortschaft *Fleury-devant-Douaumont*.

Fleury (9,10) und das südlich gelegene Fort *Souville* war Schauplatz der Kämpfe vom Ende Juni bis 18. August 1916. In dieser Zeit wechselt es siebzehnmal den Besitzer (B 7, 13). Etwa an Stelle des früheren Bahnhofs das

Mémorial de Verdun mit einer mehrsprachigen Tonbildschau, der Rekonstruktion eines Ausschnittes des Schlachtfeldes, mit Modellen, Originaldokumenten und Filmen aus der Zeit sowie der Darstellung des Kämpfens und Sterbens auf beiden Seiten (Zeitbedarf mindestens 1 1/2 Stunden; vgl. auch Medienangebot S. 40). Bei ausreichender Zeit kann noch der Weg „*Poudrière* de Fleury“ abgegangen werden. Steht mehr als ein Besuchstag zur Verfügung, sollte hier das Besichtigungsprogramm unterbrochen werden.

Anschließend erfolgt der Besuch des Fort *de Douaumont* (15, vom 25. 2. bis 24.10.1916 in deutscher Hand). Im Fort Grabstätten deutscher und französischer Soldaten. Insgesamt bietet es im heutigen Zustand einen guten Eindruck der Befestigungstechnik und der Wirkung der auf sie angesetzten verstärkten Artillerie. Ein Rundblick von der Oberfläche macht die beherrschende Stellung des Forts („Sargdeckel“) deutlich (B 3, B 4, B 9).

Von dort zurück zum

Ossuaire (Beinhaus) und französischen Friedhof (17). Im Beinhaus die in einzelnen Geländeabschnitten gefundenen sterblichen Überreste der Toten beider Seiten, überdeckt von steinernen Katafalken. Von der Rückseite her sind die einzelnen Kammern einsehbar. An dieser sehr eindrücklichen und betroffen machenden Stelle bietet es sich an, mit den Gruppen eine Reflexion durchzuführen. Eine nachdenklich und versöhnlich gestimmte Tonbildschau (Gebühr) im rückwärtigen Untergeschoß kann zusätzlich dazu anregen.

Bei verbleibender Zeit sind von hier aus Abstecher zum *Jhiaumont* (18), *Bajonett-Graben* (16, *Tranchée* des Baionnettes) oder zum *Ouvrage de Froideterre* (21, Kalte Erde) möglich. Ein anderer Abstecher führt nach Fort de Vaux (vgl. B 5), vorbei am „Denkmal der Erschossenen von Tavannes“ (1944; s. Zeittafel). Die Präsentation im Fort bezieht sich auf die Verteidigung durch Major Raynal (April – Juni 1916).

Der weitere Rückweg zur Stadt Verdun erfolgt wieder über Fleury. Westlich des Nationalfriedhofs das Denkmal für die jüdischen Soldaten der französischen Armee. Im 2. Weltkrieg vom deutschen Kommandanten hinter einem Lattenver Schlag verborgen.

An der Kreuzung beim Memorial das Denkmal für die Verteidiger des Fort *de Souville* (Der Löwe von Souville), dort rechts ab, vorbei am unscheinbaren Gedenkstein der 51. französischen Infanteriedivision (schlichter, die Fakten wiedergebender Text) und am imposanten Monument *Magnot* mit den Symbolen Mauer, Schild und Scharte, Zeichen des erfolgreichen Widerstands von 1916 (und der falschen Hoffnung von 1940).

In der Stadt selbst kann bei ausreichender Zeit

- die Kathedrale mit Krypta, Kreuzgang und Bischofspalast,
- die Porte St. Paul mit der Rodin-Plastik „Die Abwehr“,
- die Porte Chaussee
- und das Rathaus mit dem Ehrensaal (Hotel de Ville et Musée de Guerre)

besucht werden. Letzteres enthält den Saal „Des goldenen Buches der Gefallenen“ von Verdun sowie der 9 vernichteten Ortschaften, Auszeichnungen der Stadt Verdun sowie Dokumente, Erinnerungsstücke etc.

Der Einlaß wird durch den Pfortner geregelt. Es empfiehlt sich Voranfrage über das Office de Tourisme.

Unterbringung

Auberge de la Jeunesse du Centre Mondial de la Paix

Place Monseigneur Ginisty

F - 55100 Verdun
Tel.: 0033-3-29 86 28 28
Fax: 0033-3-29 86 28 82

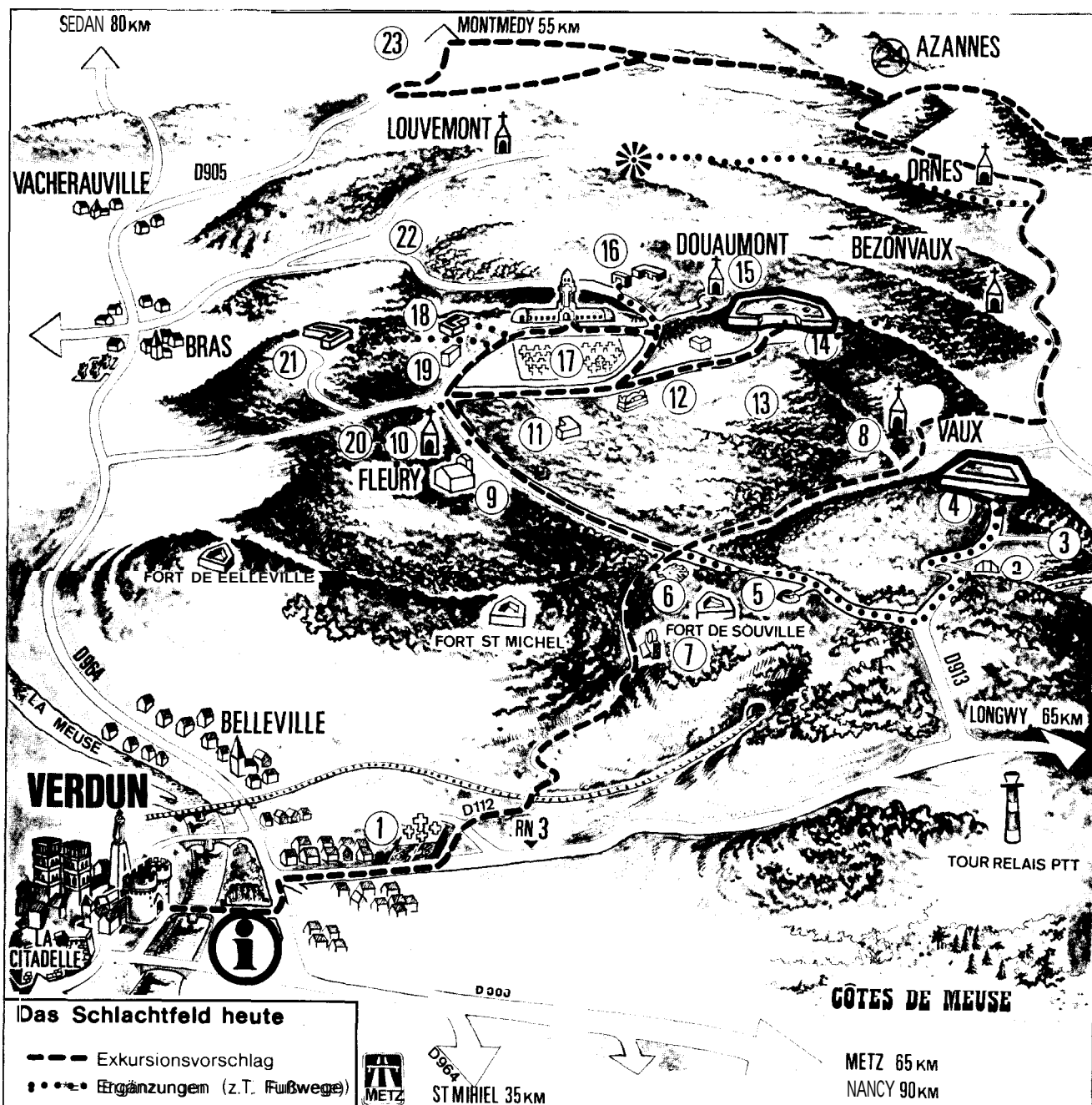
www.fuaj.org/aj/verdun/

Mitwirkung der Schüler

Wichtig erscheint es, daß die Schüler nicht nur als Sightseeing-Touristen über den „*Champ de Bataille*“ fahren, sondern selbst an der inhaltlichen Gestaltung mitwirken.

Folgende Aufgaben sind denkbar:

- Kurzreferate zu den Geschehnissen und der Bedeutung der einzelnen Punkte
- Vergleich der Darstellung in Douaumont-Ossuaire-Memorial-Vaux
- Interpretation der Denkmäler und Gedenksteine
- Gespräche (Interviews) mit anderen (internationalen) Besuchern, Vergleich der Aussagen
- Gespräch mit Ortsansässigen
- Vergleich der Soldatenfriedhöfe (Symbole, Nationalitäten und Religionen der Toten)
- Studium der schriftlichen (deutschen) Dokumente im Memorial
- Bewertung der Souvenirs
- Reflexion: Soll man der Kriegstoten gedenken? In welcher Form? Trümmer, Gräber, Denkmale – mahnen sie?



Verkehrsverein Verdun/Zeichnung Exkursionswege: Bürschgens

1 - Nationalfriedhof von Verdun: 5500 Kreuze. Am Eingang deutsche Geschütze und Denkmal der Opfer. In der Mitte das Viereck der unbekannten Soldaten. Vor dem Zivilfriedhof das Fliegerdenkmal.

2 - Denkmal der Erschossenen von Tannes. 1944 fanden hier 16 Widerstandskämpfer den Tod.

3 - Befestigungswerk der „Laufee“

4 - Festung Vaux: Besuch des Inneren mit Führung und Kommentar. Zu beachten der nord-westliche Gefechtsstand „Casemate de Bourges“ mit seinen zwei 7,5 cm Geschützen. Durchgehende Lichtbildvorführung mit Bildern des Schlachtfeldes.

5 - „Casemate Pamard“ - Vorgezogener Bunker der Festung Souville.

6 - Löwendenkmal Der äußerste Vorstoß der deutschen Truppen vor der Stadt Verdun am 23. Juni 1916 - errichtet an Stelle der ehemaligen Kapelle „Sainte Fine“.

7 - Maginot-Denkmal - Zum Andenken an Andre Maginot. Abgeordneter der Maas im Parlament. Am 9. Nov. 1914 vor Verdun verwundet.

8 - Denkmal am Vauxteich des 1. Bataillons der Jäger zu Fuß.

9 - Memorial Museum von Fleury. Dokumente geben Aufschluß über den Verlauf der Schlacht.

10 - Gedächtniskapelle des zerstörten und verschwundenen Ortes Fleury.

11 - Unterstand 320.

12 - Denkmal „Soldat des Rechts“, Andre Thome gewidmet. Abgeordneter und Vize-Präsident der Nationalversammlung, gefallen am 10. März 1916.

13 - Denkmal des franz. Artillerieregimentes no 61 und Caillotte-Schlucht.

14 - Festung Douaumont: Die am stärksten bewaffnete und imposanteste Festung der Region. 3 Etagen-Galerien und Kasematten. Beobachtungs- und Panzertürme für M.Gs., 7,5 cm und 15,5 cm Geschütze. Befehlsstände, Wiedereinrichtung eines Unterkunftsraumes. Verbandsraum, Kapelle und zugemauerte Friedhof.

15 - Gedächtniskapelle von Douaumont - dem vernichteten Dorf gewidmet,

16 - Bajonettgraben - zum Ruhme des franz. Infanterieregimentes no 137.

17 - Douaumont Beinhaus, die Überreste von über 100 000 unbekannten Soldaten enthaltend. Kreuzgang Kapelle, Turm mit Museum und Übersicht. Nationalfriedhof: 15 000 Gräber von namentlich bekannten franz. Soldaten.

18 - Befestigungswerk Thiaumont

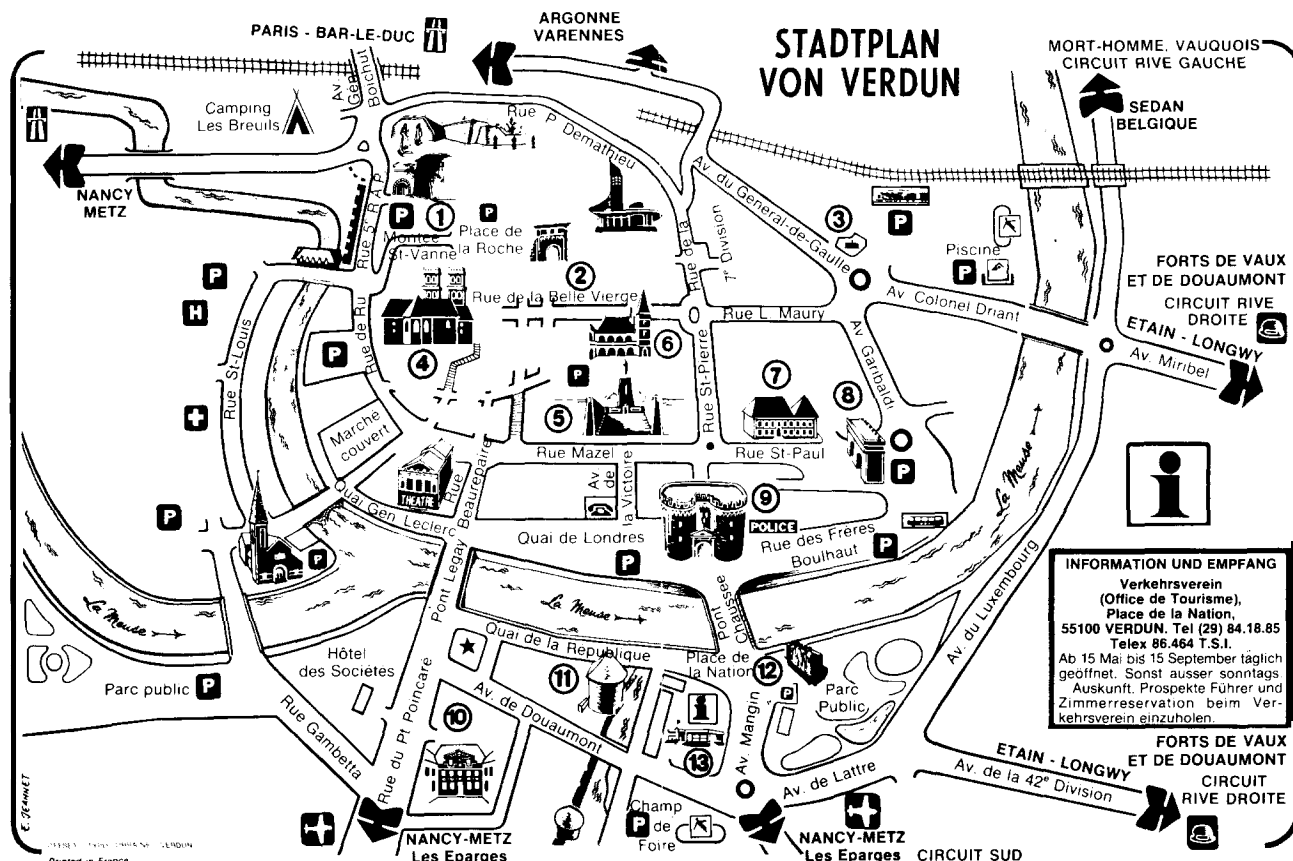
19 - Jüdisches Denkmal

20 - Befestigungswerk „4 Schornsteine“.

21 - Befestigungswerk „Froideterre“ Kalte Erde“, Äußerster Vorstoß der deutschen Truppen im Maastal.

22 - Damenschlucht - auch Totenschlucht - und Steinbrüche von Haudromont.

23 - Caures Wald Jägerdenkmal und Befehlsstand des Obersten Driant Kommandant des Jägerregimentes.



Karte: Verkehrsverein Verdun

Erläuterungen zum Stadtplan

- 1 - Unterirdische Zitadelle und Marshallsallee
- 2 - Porte Châtel (Chatel-Tor) aus dem XIV. Jahrhundert
- 3 - Denkmal
- 4 - Kathedrale, Kreuzgang, Museum und Bischofspalast
- 5 - Siegesdenkmal mit Krypta (Monument de la Victoire)
- 6 - Prinzenmuseum (Musée de la Prinerie)
- 7 - Unterpräfektur und Gerichtsgebäude (Sous-Prefecture et Palais de Justice)
- 8 - Paulus-Tor (Porte Saint-Paul)
- 9 - Chaussee-Tor (Porte Chaussee)
- 10 - Rathaus und Kriegsmuseum (Hotel de Ville et Musée de Guerre)
- 11 - Wehrtürme
- 12 - Kriegerdenkmal der Stadt Verdun
- 13 - Tourist-Information Verdun (Verkehrsamt)

Verdun an der Maas

Unterpräfektur des Departements Meuse, zählt 35 000 Einwohner. Neben der malerischen Altstadt mit Kathedrale und Bischofspalast, Zitadelle und winkligen Gassen, die ihren ursprünglichen Charakter bewahrt haben, gibt es auch Zeugnisse moderner Architektur.

Aus der 1916 zerstörten und 1944 beschädigten alten Festungsstadt wurde eine aktive Verwaltungsstadt und ein lebendiges Einkaufszentrum, eine Stadt mit höheren Bildungsanstalten, Kliniken, neuen Wohnvierteln, Unterhaltungsstät-

ten, gepflegten Parkanlagen, zahlreichen Sportanlagen, sowie ein Standort namhafter Unternehmen der Nahrungsindustrie, der Textilindustrie, der Feinmechanik und des Baugewerbes.

Verdun, als historische Stadt, ist ein internationales Reiseziel und sogar ein Wallfahrtsort für zahlreiche Besucher der Schlachtfelder des 1. Weltkrieges.

Verdun ist auch ein Tor zum Lothringischen Naturschutzpark, und die Hotels bieten den Besuchern selbstverständlich den besten Empfang.

Fremdenführungen

Zur Besichtigung der historischen Stätten stehen den Besuchern Führer in französischer, deutscher und englischer Sprache zur Verfügung nach Vereinbarung mit dem Verkehrsamt.

Rundfahrten über das Kampfgelände (rechtes oder linkes Maasufer - Ab 1. Mai bis 15. September)

AV-Medien zum Thema

Zusammengestellt von Konrad Pflug

Spielfilme

Im Westen nichts Neues

(All Quiet on the Western Front) USA 1930

Regie: Lewis Milestone, nach dem Roman von Erich Maria Remarque.

Milestone erzählt vom Standpunkt der Deutschen aus; es ist die Geschichte von sieben Schuljungen, die aus der Schule genommen, mit patriotischem Eifer erfüllt und in den Schrecken und das Elend des Stellungskrieges gestürzt werden. Sie werden bitter desillusioniert, und als schließlich alle außer einem getötet sind, nimmt eine neue Gruppe von Rekruten ihren Platz ein. In Deutschland gelang es den Nationalsozialisten mittels inszenierter Demonstrationen vor den Kinos, in denen der Film gezeigt wurde, sein Verbot zu erreichen. (Buchers Enzyklopädie des Films S. 26).

Verleih: Landesbildstelle Württemberg, Rotenbergstr. 111, 7000 Stuttgart 1

Kennziffer: 16 mm = 326693-95, VHS: 426656

Wege zum Ruhm

(Paths of Glory) USA 1957

Regie: Stanley Kubrick, nach einem Roman von Humphrey Cobb. Mit Kirk Douglas. 86 Minuten. Freigegeben ab 12 Jahren. Prädikat: wertvoll.

Frankreich 1916. Auf Anordnung von General Broulard befiehlt General Mireau den Angriff auf eine stark befestigte deutsche Stellung. Mireau weiß, daß das Unternehmen aussichtslos ist, läßt sich aber durch die Aussicht auf eine Beförderung bewegen, seine Bedenken zurückzustellen. Die Truppe unter Führung des Colonel Dax bleibt im Artilleriefeuer der Deutschen stecken, Wutschäumend befiehlt General Mireau, auf die eigenen zurückweichenden Soldaten zu schießen. Nach dem Scheitern des Angriffs will er 100 Mann wegen Feigheit vor dem Feind erschießen lassen. Zwar ändert General Broulard den Befehl. Aber trotz aller Bemühungen von Colonel Dax werden drei Soldaten nach einer Kriegsverhandlung erschossen. Dax, der die Hintergründe des Urteils kennt, wird

als lästiger Mitwisser wieder in die vorderste Linie geschickt. (Reklams Filmlexikon S. 493).

Verleih: UIP-Filmverleih, 6000 Frankfurt/Main 70, Stresemannallee 13, 16 mm; gegen Gebühr

Dias

Zum Thema „1. Weltkrieg“ bei den Landes- und Kreisbildstellen, zu „Franz Marc“: 15, Farbe, Kennziffer: 10 0685 (LBist)

Angebote des pädagogischen Dienstes des Museums Fleury

a. Führer durch das Museum Fleury-devant-Douaumont

50 Seiten, 5, -Franc, Heft mit den wichtigsten Hinweisen zu den verschiedenen Abteilungen des Museums. Deutsche Ausgabe vorhanden.

b. Hektographierte Kurzzusammenfassungen (deutsch):

La Bataille de Verdun, 21 Fevrier – 15 Decembre 1916, 4 Seiten

Memorial de Verdun, 6 Seiten

Verdun de 1914 à 1918, 3 Seiten

Les Forêts Domainiales du Mort-Homme et de Verdun, 2 Seiten

Combat du Bois des Caures, 2 Seiten

La Voie Sacrée, 2 Seiten

Notice sur le Palais Episcopal de Verdun, 2 Seiten
u.a.

c. Kleine Bildersammlung des pädagogischen Dienstes des Museums Fleury:

Zeitgenössische Fotos werden auf DIN-A-2 Rahmen Schulen für Ausstellungen zugeschickt (längere Anmeldefristen).

d. Französische Videos des Museumsdienstes Fleury

Video Cassetten in VHS und Betamax, zu entleihen oder im Filmsaal Fleury zu sehen.

Dokumente der Epoche (1916) 18 Minuten

Bilder von Verdun 31 Minuten

Verdun, französische Kriegstätigkeiten 54 Minuten

Stellungskrieg, Frontleben, Der Graben 56 Minuten

Die deutsche Westfront
Kriegspiloten an der Westfront
Frontleben 28 Minuten

Material, Waffen, Kriegstechnik 53 Minuten

Tonbandkassetten des Museumsdienstes Fleury

Interviews und Lieder zur Epoche 45 Minuten

f. Vorschläge für Rundgänge (u. a.):

- A) Pfad des Munitionsraumes von Fleury 1,5 Std.
- B) Douaumont 1,5 Std.
- C) Harcourt (empfohlen: Strecke Bezonvaux-Douaumont) 3 Std.
- D) Ornes 2,5 Std.

Auch in deutscher Übersetzung erhältliche beidseitig bedruckte DIN-A-CBblätter mit Erläuterungen und Kartenskizzen des Museumsdienstes Fleury.

Ergänzung 1999:

Seit der Erarbeitung des Heftes im Jahr 1985 hat sich an den Fragestellungen und den historischen Fakten nichts geändert. Allerdings ist die museumspädagogische und auch die touristische Aufarbeitung in Verdun und an anderen Orten vorangeschritten. Auch bei Literatur und Medien sind Neuerscheinungen zu verzeichnen.

Jugendgruppen steht inzwischen eine Jugendherberge zur Verfügung. Das Centre Mondial de la Paix im Palais Episcopal (ehem. Bischofsitz) in der Stadt ermöglicht die Befassung mit dem Thema "Krieg und Frieden" in einer breiteren Form bis in unsere Tage hinein.

Literatur:

Rohde, Horst/Ostrowsky Robert; Militärgeschichtlicher Reiseführer Verdun, E.S. Mittler, Herford, Bonn 1992 - ISBN 3 8132 0393 X
Historische Ereignisse, Routenvorschläge, Kurzbiographien, Sehenswürdigkeiten, Literatur, Hinweise (ca. 20 DM).

<u>"Der Bürger im Staat":</u>	Heft 2/1989 "Frankreich"
<u>"Politik und Unterricht":</u>	Heft 3/1989 "Frankreich"
	Heft 29/1994 "Europäische Friedensschlüsse 1648-1815-1919-1990"

Unterrichtsfilm:

Deutsche Kriegstechnologien im Ersten und Zweiten Weltkrieg, FWU 1998, VHS 42 02295,
www.fwu.de

Wichtige Adressen:

Allgemeine Auskünfte, Führungen, Informationsmaterial, Hotelreservierungen und Voranmeldung:

Office de Tourisme
Place de la Nation, B.P. 232, F - 55106 Verdun
Tel: 0033-3-29 84 18 85 (auch auf Deutsch); Fax: 0033-3-29 84 22 42
www.verdun.org

für die Region:

Comité Départemental du Tourisme
F - 55012 Bar-le Duc, Tel.: 0033-3-29 45 78 40; Fax: 0033-3-29 45 78 45

Dokumentationen, Informationsmaterial, Medien und Routenvorschläge:

Mémorial de Fleury
F - 55100 Fleury devant Douaumont
Tel: 0033-3-29 86 22 60

Jugendherberge:

Auberge de la Jeunesse du Centre Mondial de la Paix
Place Monseigneur Ginisty, F - 55100 Verdun,
Tel.: 0033-3-29 86 28 28; Fax: 0033-3-29 86 28 82

www.fuaj.org/aj/verdun/

Unterrichtsmaterialien, Hinweise auf Soldatenfriedhöfe und Beratung bei Exkursionen:

Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge,
Sigismundstr. 16, 78462 Konstanz
Tel: 07531-9052-0; Fax: 07531-90 52 52

www.volksbund.de

Beratung bei der Exkursionsvorbereitung:

Landeszentrale für politische Bildung Baden Württemberg, Fachreferat III/7,
Sophienstr 28-30, 70178 Stuttgart, Tel.: 0711-2371501, Fax: 0711-2371498

e-mail: pflug@lpb.bwue.de

Interessante Adressen und Links:**Verdun:**

Centre Mondial de la Paix, des Libertés et des Droits de l'Homme
Place Monseigneur Ginisty, F - 55100 Verdun

www.unicaen.fr/collectivite/memorial/10EVENT/fr/partner.html

e-mail: cmpaix@wanadoo.fr

1. Weltkrieg:

Historial de la Grande Guerre, Péronne
Chateau de Péronne, F - 80201 Péronne,
Tel.: 0033-3-22 83 14 19, Fax: 0033-3-22 83 54 18
(Zahlreiche interessante Links)

www.historial.org/fr/home.htm

Pädagogischer Dienst

e-mail: educ@dyadel.net

Heeresgeschichtliches Museum im Arsenal, Wien
Arsenal, A - 1030 Wien, Tel.: 0043-1 79561; Fax: 0043- 1 5200 17707

www.bmlv.gv.at

Imperial War Museum, London

www.iwm.org.uk

Wehrgeschichtliches Museum, Rastatt

Schloss Rastatt, 76402 Rastatt, Tel.: 07222-34244, Fax: 07222-30712
(umfaßt Zeitraum 1815-1918)

www.wgm-rastatt.purespace.de

2. Weltkrieg:

Musée pour la Paix - Mémorial de Caen
Esplanade Général Eisenhower
BP 6261, F - 14066 Caen Cédex
Tel.: 0033-2-31 06 06 44; Fax: 0033-2-31 06 06 70
(Zahlreiche Links weltweit > "Musées")

www.unicaen.fr/memorial

Militärhistorisches Museum, Dresden
Olbrichtplatz 3, 01099 Dresden, Tel.: 0351-8230, Fax: 0351-8232850
(Schwerpunkt Zeitraum ab 1918)

www.bundeswehr.de

Sonstige:

Deutsches Historisches Museum; Berlin
Unter den Linden 2, D -10117 Berlin, Tel.: 030-203040; Fax: 030-20304-509/519

www.dhm.de

Orte des Gedenkens, Technische Universität Chemnitz
(Materialien zu Kriegsgräber- und Gedenkstätten)

www.tu-chemnitz.de/~ubrt/

Militärgeschichtliches Forschungsamt der Bundeswehr
PF 60 11 22, 14411 Potsdam, Tel.:0331-97140; Fax: 0331-9714507

www.bundeswehr.de

Zuschüsse bei internat. Begegnungen:

Deutsch-Französisches Jugendwerk
Rhöndorfer Str. 23, 53604 Bad Honnef

Überarbeitet an Hand des Exkursionsberichtes eines Seminarkurses des Paracelsus-Gymnasiums, 70599 Stuttgart-Hohenheim, Paracelsusstr. 36 (GP Otto Hofmann, OstR Ulrich Storz). Konrad Pflug/13.08.1999